Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang | Mittwoch, 3. Jänner 1934 | Nr. 1

ÚSTAV DĚJIN KSČ KNIHOVNA

Agramer Konferenz wird nicht verschoben!

Belgrad, 2. Jänner. Die erste programmgemäße Zusammenkunft der Vertreter der Kleinen Ententestaaten im Jahre 1934 findet programmäßig in Agram vom 8. zis 11. Jänner statt.

Völkerbundeintritt Rußlands „nicht ausgeschlossen"

Warschau, 2. Jänner. In Verbindung mit den in der letzten Zeit in der Weltpresse aufgetauchten Nachrichten über den angeblich bevorstehenden Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund wandte sich der Moskauer Vertreter der amtlichen Polnischen Telegraphenagentur an maßgebende sowjetrussische Faktoren mit einer Anfrage in dieser Angelegenheit. Dort wurde das Gerücht nicht nur nicht dementiert, sondern diese Faktoren äußerten sich dahin, daß eine solche Eventualität nicht ausgeschlossen sei.

Titulescu geht nicht ins neue Kabinett?

Bukarest, 2. Jänner. Im Ausland kursieren Gerüchte, daß der rumänische Außenminister Titulescu seine Demission überreicht hat. In der Umgebung Titulescus wird erklärt, daß von einer Demission keine Rede sein kann, weil sich Minister Titulescu bisher noch nicht als Mitglied der neuen Regierung Anghelescu erachtet. Minister Titulescu wurde aufgefordert, in die neue Regierung einzutreten, er hat aber bisher noch keine Antwort erteilt.

Titulescu hält sich, wie die Schweizer Depeschen-Agentur erfährt, immer noch in St. Moritz auf. Er wartet die Entwicklung der Verhältnisse in Rumänien ab und hält sich eine Stellungnahme noch vor.

Die Folgen des Ministermordes

Fortdauer des Belagerungszustandes in Rumänien. — Waffenablieferung verordnet.

Nach den letzten Nachrichten herrscht in Rumänien Ruhe. Der Minister für Propaganda und Presse hat zwar der ausländischen Presse die Gründe für die Verhängung des Belagerungszustandes auseinandergesetzt, doch wird er für überflüssig gehalten.

Das Militärkommando ordnete an, daß alle im Besitze von rumänischen Staatsbürgern befindliche Waffen bis längstens 1. März abzuliefern sind. Mit dem Belagerungszustand sind außerdem verbunden: Uniform- und Abzeichenverbot. Ansammlungen auf öffentlichen Plätzen und Veranstaltungen von Manifestationen oder Umzügen. Theatersäle und Gaststätten werden um Mitternacht geschlossen. Im ganzen Lande wurde die Pressezensur angeordnet.

Budget notverordnet

Wien, 31. Dezember. Unter den zahlreichen Notverordnungen in der heutigen amtlichen „Wiener Zeitung" befindet sich auch der Staatshaushalt für das Jahr 1934, der diesmal im Verordnungswege Gesetzeskraft erlangt. Das bedeutet angesichts der klaren Bestimmung der Verfassung über die parlamentarische Erledigung des Budgets einen offenen Verfassungsbruch.

Neuer Senatspräsident beim Reichsgericht

Berlin, 31. Dezember. (Inpreß) Auf Vorschlag des Reichsrats ist der Reichsgerichtsrat Freiherr von Richthofen zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht ernannt worden. Welchen Senat Richthofen übernehmen soll, kann daraus geschlossen werden, daß die „Deutsche Allgemeine Zeitung" die Meldung von der Ernennung Richthofens einer Polemik über das „Fehlurteil von Leipzig" anhängt.

Dollfuß baut Brücken zu den Nazis

Naziführer Frauenfeld aus der Haft entlassen

Wien, 2. Jänner. Der Staatsanwalt hat den Antrag auf Einstellung des Verfahrens gegen den beim Wiener Landesgerichte in Haft befindlichen nationalsozialistischen Führer und früheren Landtagsabgeordneten Frauenfeld gestellt.

Das Landesgericht hat diesem Antrage Folge gegeben, Frauenfeld wurde gestern auf freien Fuß gesetzt.

Steidle-Attentäter begnadigt

Der im Zusammenhang mit dem Attentat auf Dr. Steidle in Innsbruck im Juli v. J. zu drei Jahren Kerker verurteilte Werner von Alvensleben wurde auf ein Gnadengesuch seines Vaters hin vom Bundespräsidenten mit Rücksicht auf sein Lungenleiden begnadigt und Sonntag abends auf freien Fuß gesetzt. Er hat gestern bereits Oesterreich verlassen.

Anbiederung im Rundfunk

Bundeskanzler Dollfuß sprach zu Silvester im österreichischen Rundfunk. Er sagte u. a., der Angriff des Dritten Reiches auf die staatliche Selbständigkeit Oesterreichs habe den Oesterreichern erst den Wert der Eigenstaatlichkeit ins Bewußtsein gerufen; die Parole „Oesterreich erwache" sei zur Tatsache geworden.

Dollfuß verlangte dann für Oesterreich die politische und militärische Gleichberechtigung, die ja prinzipiell bereits anerkannt sei; auch die Unterschiede zwischen Siegern und Besiegten müßten verschwinden. In allen Punkten liefen die deutsche und die österreichische Politik parallel. Sie unterscheiden sich aber durch die Ueberzeugung, daß es das Wesen jeder deutschen Politik sein müsse, für deutsches Wesen und deutsche Kultur Sympathien und Freundschaft zu gewinnen. Er halte es für eine Lebensgefahr für das Deutschtum, eine Politik der Isolierung und der Selbsteinkreisung zu betreiben. Eine Politik der reinen nationalen Autarkie betreiben zu wollen, bedeutet angesichts der gegenwärtigen Weltlage eine Katastrophenpolitik. Diese notwendige Zusammenarbeit sei aber nur auf Grundlage der Gleichberechtigung möglich und er müsse verlangen, daß diese Gleichberechtigung jeder, auch das Deutsche Reich, anerkenne. Die Grundlage der österreichischen Politik sei die Erhaltung der historischen Sendung Oesterreichs im deutschen, aber auch im mitteleuropäischen Raum. Daraus ergebe sich von selbst die energische Zurückweisung jeder Einmischung, in Oesterreich eigene Lebensentwicklung. Das sei und bleibe auch weiterhin das unabänderliche Ziel. Dollfuß schloß sodann:

Jede damit verbundene vereinbarliche Entspannungsmöglichkeit wird, wie ich wiederholt betonte, uns bereit finden.

Die Antwort:

Neue Bombenwürfe!

Wien, 2. Jänner. (DNB) Die Amtliche Nachrichtenstelle berichtet aus Bregenz, daß dort in der Silvesternacht an der Frontseite des Landesregierungsgebäudes ein Sprengkörper zur Explosion gebracht wurde. Durch die Explosion sind 80 Fensterscheiben am Regierungsgebäude und etwa 100 Fensterscheiben an den benachbarten Gebäuden eingedrückt worden. Im Zusammenhang damit wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Nach der gleichen Quelle soll in Leoben ein Arbeiter die Straßenpassanten mit dem Neujahrsgruß: „Ein glückliches braunes Jahr!" begrüßt haben. Als die städtische Polizei gegen den Mann einschritt, kam es zu Ansammlungen, so daß die Gendarmerie zur Verstärkung herangezogen wurde. Sie wollte nach kürzerer Zeit den Hauptplatz säubern. Dabei wurde ein Passant, gegen den von der Waffe Gebrauch gemacht wurde, am Oberschenkel leicht verletzt.

Waffenschmuggel en gros

Wie die „Reichspost" meldet, wurde in der letzten Zeit aus Deutschland nach Oesterreich eine große Menge von neuem nationalsozialistischen Propagandamaterial und verschiedenr neuer Typen von Petarden, sowie von Gas- und Stinkbomben geschmuggelt. Unter diesen neuen Waffen befindet sich auch eine neue Handgranate in der Größe eines Hühnereies, die bei der Explosion Gase von außerordentlicher Schärfe verbreitet. Es handelt sich um Schmuggeltransporte großen Formates, die nicht nur über den Inn, sondern auch per Post, per Bahn und mittels Automobilen erfolgten.

26 Kisten Propagandamaterial

Ein solcher Autotransport wurde in diesen Tagen in Wien angehalten und bestand aus 26 Kisten und Paketen verbotenen Propagandamaterials. Die Sendung führte der reichsdeutsche Kaufmann Lothar Riede, der bereits einige ähnliche Transporte nach Wien brachte und die Sachen in verschiedenen Geschäften ablieferte, von denen bereits einige ermittelt wurden.

Neue Brüskierung der Sozialdemokratie

Wien, 31. Dezember. Die freie Organisation der Beamten des Sicherheitsdienstes, eine Gruppe der sozialdemokratischen Partei, wurde gestern aufgelöst.

Bekanntlich beabsichtigt die Regierung auch, bei den österreichischen Arbeiterkammern Verwaltungskommissionen einzusetzen. Den sozialdemokratischen Gewerkschaften legte der Bundesminister Schmitz Vorschläge vor, nach welchen sie nur ein Drittel der Mandate in den projektierten Verwaltungskommissionen erhalten sollten. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften haben die Anträge des Bundesministers Schmitz abgelehnt. Auch weitere Verhandlungen haben sich zerschlagen.

Schmitz hat daraufhin gestern unter Ausschluß der sozialdemokratischen Gewerkschaftsorganisationen die Ernennungen in die Verwaltungskommissionen vorgenommen. Die Mandate wurden zu zwei Drittel durch christlichsoziale Funktionäre, der Rest durch Heimwehr- bzw. deutschnationale Funktionäre besetzt.

Zum Präsidenten der Wiener Arbeiterkammer wurde der bekannte christlichsoziale Gewerkschaftler Staud ernannt. Staud und die übrigen Mitglieder der Verwaltungskommissionen haben bereits heute den Eid in die Hände des Regierungskommissärs der Wiener Arbeiterkammer, des gleichfalls jetzt ernannten Sektionschefs im Ministerium für Sozialfürsorge Dr. Hoffman abgelegt.

Mit gesammelter Kraft

Die wirtschaftliche und soziale Bilanz des Jahres 1933 ist für die Arbeiterschaft katastrophal. Die Weltarbeitslosigkeit hat sich kaum merklich gebessert und die Lohn-, Arbeitsbedingungen und die gesamte Sozialgesetzgebung sind das Ziel konzentrischer Angriffe der Unternehmerklasse gewesen. Eine internationale Uebersicht führt zu der Feststellung, daß sich die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiterklasse infolge der Fortdauer der Krise weiter verschlechtert hat. Die Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteien haben sich unter Aufbietung ihrer Kräfte für den Schutz der Arbeiter und der Arbeitskraft eingesetzt, aber nicht immer und nicht überall konnten sie die unter günstigeren Bedingungen erkämpften Errungenschaften halten. Diese Auseinandersetzungen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum haben erneut Klarheit über die uferlosen kapitalistischen Pläne zur Herabdrückung des Lebensstandards der Arbeiterschaft gebracht. Wie viel schlimmer aber würde es um die Arbeiterschaft stehen, hätte sie in ihren starken wirtschaftlichen und politischen Organisationen nicht einen wirksamen Schutz zur Seite! Das sollten alle diejenigen nicht vergessen, die mitunter den Wert der Gewerkschaften herabsehen, weil sie meinen — wohl in Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse — daß diese nicht genügend für die Milderung der Krisenwirkungen tun.

Welche Aussichten für die Arbeiter- und Angestelltenschaft nun eröffnet das begonnene Jahr? Nehmen wir die Antwort gleich mit der Feststellung vorweg, daß vorläufig keine wesentlichen Merkmale zu sehen sind, die auf eine Erleichterung der Kampfbedingungen schließen lassen. So uneinheitlich auch sonst die Beurteilung der künftigen Entwicklung der Wirtschaft sein mag, beinahe geschlossen herrscht die Meinung vor, daß selbst bei einer Ueberwindung der akuten Krise, bei einer wesentlichen allgemeinen Steigerung der Produktion und des Absatzes, mit einem Verschwinden der Massenarbeitslosigkeit leider nicht gerechnet werden kann. Eine stärkere Ausnutzung der Produktionsmöglichkeiten setzt bei der ununterbrochen weitergehenden Technisierung der Produktion nicht die Wiedereinstellung einer entsprechenden Anzahl menschlicher Arbeitskräfte voraus. Und so wertvoll zur Milderung der schweren Lage die unter dem Druck der Gewerkschaften und der parlamentarischen Arbeitervertretung durchgeführten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind, eine dauernde Beseitigung der ungeheuren Arbeitslosigkeit können sie nicht bringen. Umsoweniger, als die von den Arbeiterorganisationen aufgestellten Forderungen durch den kapitalistischen Einfluß eingeschränkt und verwässert werden.

Das Fortbestehen der Massenarbeitslosigkeit bedeutet für Hunderttausende Arbeitslose mit ihren Familien, also für Millionen Menschen in unserer Republik Verlängerung des Zustandes wachsender Verelendung, Verschärfung der Konkurrenz der Arbeiter gegeneinander. Die Unternehmer machen aus ihren Angriffen auf Löhne und soziale Positionen der Arbeiterklasse kein Hehl mehr und drohen bei Gegenwehr der noch in Arbeit Stehenden und der Gewerkschaften mit denen, die seit Jahren ohne Arbeit sind und Tag für Tag erfolglos um Arbeit nachfragen. Es ist eine teuflische Spekulation unserer Klassenfeinde, zwischen der gewaltigen Armee der Arbeitslosen und den Arbeitenden einen tiefen Keil zu treiben und das sie einende Band der Klassensolidarität zu sprengen. Dieses Werk, mit hundertfältigen Mitteln betrieben, wird nicht immer von denjenigen durchschaut, die seine Opfer werden sollen. Sonst könnte der Nationalsozialismus oder Faschismus, der doch nichts anderes ist als eine Bewegung, bzw. ein Herrschaftssystem zur Rettung des Kapitalismus, nicht Zulauf aus der Angestellten- und

„Moralische Wiederherstellung"

Die Wünsche des Berliner diplomatischen Korps

Berlin, 1. Jänner. Die Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten von Hindenburg erfolgten in üblicher Weise im Beisein des Kanzlers Adolf Hitler und des Außenministers Freiherrn von Neurath. In seiner im Namen des diplomatischen Korps an den Präsidenten von Hindenburg gehaltenen Ansprache, erklärte der Apostolische Nuntius Msgr. Dr. Orsenigo u. a.: **Unsere Herzen freuten sich besonders, als die Männer, denen Eure Exzellenz das Schicksal Deutschlands anvertraut hat, feierlich erklärten, sie seien bereit, die Fragen zwischen Deutschland und den anderen Nationen auf friedlichem Wege und in freundschaftlicher Verständigung zu regeln.** Zum Schluß sagte der Nuntius, **er wünsche, daß sich Deutschland schnell materiell und moralisch wiederherzustellen** und so zur Festigung der Weltwirtschaft und des internationalen Friedens beizutragen vermöge.

Die Notlage der Textilarbeiter

Das Kapital richtet die Textilarbeiter zu Grunde, die Gewerkschaften sind ihre einzige Stütze

Der Karlsbader „Volkswille" veröffentlichte eine Uebersicht über die Textilindustrie im Karlsbader Kreis, welche die ganze Katastrophe erkennen läßt, in der gerade dieser Industriezweig geallem wird da festgestellt, [illegible] raten ist. Vor allem wird da festgestellt, **daß in den letzten zwei Jahren die Löhne der Textilarbeiter zurückgegangen sind** und zwar in der Kammgarnspinnerei um rund 10 Prozent, in der Tüllweberei gleichfalls um 10 Prozent, in der Färberei um 8 bis 13 Prozent, in der Wirkerei um 10 bis 40, in der Stoffhandschuhbranche um 10 bis 30, in der Baumwollspinnerei und Weberei um 10 bis 15, in der Stickerei um 4 bis 10 und in der Teppichweberei um 12 Prozent. Ueberdies wurde sehr häufig außerdem in der Weise eine Reduktion des Lohnteiles an der Textilware erzielt, daß an den Maschinen eine Reduzierung der Beschäftigtenzahl vorgenommen wurde, so daß dort, wo früher 6, 5, 4, 3 Arbeiter beschäftigt waren, jetzt nur noch 5, 4, 3 oder 2 Arbeiter tätig sind. Gleichzeitig stiegen auch die Anforderungen an die Arbeitsleistung. Der Inhaber einer westböhmischen Textilfirma sagte kürzlich unter Hinweis auf frühere Lohnverhandlungen einem Vertreter der Union der Textilarbeiter wörtlich folgendes:

> Als wir damals verlangten, daß die Leistung in dieser Abteilung von 90 auf 120 gesteigert werden solle, da haben sie uns gesagt, daß dies unmöglich sei. Heute können wir ihnen mitteilen, daß diese Leistung auf über 300 gesteigert wurde.

Bei gekürzten Löhnen wurde also eine bedeutende Erhöhung der Arbeitsleistung erzielt. Bemerkenswert ist auch, daß der Abbau von Akkordlöhnen sofort durch Leistungssteigerungen wettgemacht wird. So waren in einem Unternehmen, in dem die Arbeitszeit von 6 auf 8 Tage herabgesetzt wurde, der Arbeitsertrag trotz Arbeitszeitverkürzung um ein Sechstel größer, als vorher.

Auf jede Lohnkürzung und Arbeitszeitkürzung antworten die Arbeiter aus reinem Selbsterhaltungstrieb mit einer Steigerung ihrer Tätigkeit,

die ihnen vorübergehend noch das Stück Brot beläßt, sie aber andrerseits zum schnellsten Verbrauch aller Lebenskraft zwingt.

Diesen Ausführungen des „Volkswille" wollen wir noch, um die großen Leistungen der Gewerkschaft des Textilarbeiter angesichts der furchtbaren Notlage der Textilarbeiter ins rechte Licht zu setzen, einige Zahlenangaben hinzufügen, die wir dem Artikel des Kassiers der Union der Textilarbeiter des Genossen Burianek in der letzten Nummer des „Textilarbeiters" entnehmen. (In diesem Blatt, das dem fünfzehnjährigen Jubiläum der Union gewidmet ist, finden wir übrigens einen instruktiven Artikel des Verbandsobmannes Genossen Roscher über die Tätigkeit der Union in den letzten 15 Jahren.) Danach betrugen die Arbeitslosenfälle der Union in den Jahren 1927 9799, 1928 16.673, 1929 23.390, 1930 52.990, 1931 82.485, 1932 109.920 und 1933 bis 30. November 110.379. Die ausgezahlte Arbeitslosenunterstützung betrug im Jahre 1927 über 2 Millionen, 1928 4,4 Millionen, 1929 5,7 1930 16 Millionen, 1931 37,4 Millionen, 1932 34,8 Millionen und 1933 bis 30. November 61,7 Millionen. **Seit 1. April 1925 hat die Union nicht weniger als 200 Millionen Kč an Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt.**

Arbeiterschaft erhalten. Je mehr die herrschende Klasse den Ausweg aus der Wirtschaftskrise zu Lasten der Arbeitenden zu beschreiten gewillt ist, je mehr durch eine Hinabdrückung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft auf einen Stand, den sie schon vor Jahrzehnten überschritten hatte, die schroffste Ausbeutung sich wieder dem Zustand der Sklaverei nähert, weil der Faschismus die großen und jede Kampforganisation des werktätigen Volkes zu zerstören sucht, desto demagogischer und niederträchtiger werden die Mittel, die ihm im Kampfe gegen die gewerkschaftliche und politische selbständige Arbeiterbewegung den Sieg bringen sollen. Aber auch nur so hat die herrschende Klasse Aussicht, daß der von ihr beschrittene Weg zum ersehnten Ziel führt: zur Rettung des kapitalistischen Wirtschaftssystems aus der Weltkrise.

Freilich wäre auch dieser Erfolg nur ein vorübergehender. Dennoch müßte ihn die Arbeiterklasse teuer bezahlen! Die Früchte eines jahrzehntelangen, opferreichen Kampfes würden verloren gehen, eine barbarische Knechtschaft würde alle Arbeitenden niederdrücken und die menschliche Gesellschaft in eine nicht mehr für möglich gehaltene Kulturlosigkeit versinken lassen. Die entsetzenerregenden Anfänge im Hitlerreich sollten die werktätige Bevölkerung in allen Ländern, darüber hinaus alle freiheitliebenden und für den kulturellen Fortschritt arbeitenden Menschen ein mitreißendes Fanal der drohenden schwarzen Gefahren sein!

Die Rettung der menschlichen Gesellschaft vor diesem Untergang muß sie alle zusammenfinden lassen! Die im Kampfe groß und stark gewordenen freien Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Parteien müssen diese gewaltige Aufgabe übernehmen und sie mit den Massen des arbeitenden Volkes, mit allen seinen Schichten durchführen. Ein Mahnwort muß sie alle am Anfang und im Verlauf des Jahres immer wieder anspornen: Kräfte gesammelt für den entscheidenden Kampf!

Tagung der sozialdemokratischen Lehrer

Die sehr gut besuchte vierte Hauptversammlung der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer in der Tschechoslovakischen Republik fand am 30. Dezember 1933 in Prag statt. Aus dem ganzen Staatsgebiete hatten sich Mitglieder eingefunden: aus Aussig, Eger, Freiwaldau, Brünn, Budweis, Landskron, Karlsbad, Neutitschein, Trautenau, Graslitz, Teplitz usw. Der Obmann Gen. Hudl konnte als Gäste begrüßen: Min. Dr. Czech und Generalsekretär Abg. Taub für den Parteivorstand, Redakteur Dr. Strauß, Mitglied des Landesschulrates, Prof. Schweitzer für den Reichsverein Kinderfreunde, Abg. Schäfer, Fachlehrer Eisner für die tschechische Bruderorganisation.

Obmann Hudl erstattete den Tätigkeitsbericht, der ein erfreuliches Bild der Aufwärtsbewegung unserer Bestrebungen zeigte und mit Beifall aufgenommen wurde; desgleichen der Kassabericht (Gen. Rudeck) und der Revisionsbericht (Gen. Josel). Den Bericht über die schulpolitische Lage erstattete Abg. Gen. Schäfer.

Wegen Raummangels seien nur einige Gedankensplitter aus dem reichen Elaborat hervorgehoben: Schwierigkeiten der gesamten öffentlichen Verwaltung, Ersparungskommission, Sparmaßnahmen auf dem Gebiet des Schulwesens, Reform der Mittelschule, des Fortbildungsschulwesens, Hochschule, Lehrerbildung, Kleines Schulgesetz usw. und die aus der gegenwärtigen Lage sich ergebenden Schlüsse. (Reicher Beifall).

Gen. Dr. Mühlberger (Trautenau) sprach über: Unsere pädagogischen Forderungen.

Auch hier können nur die Grundlinien des gehaltvollen und ethisch fundierten Referates aufgezeigt werden. Das höchste Ziel ist der Gedanke der sozialen Gerechtigkeit und zur Verwirklichung dieses Zieles durch die Erziehung beizutragen, ist letzte Aufgabe der Schule. Dazu ist notwendig: innere Freiheit, soziales Mitempfinden, internationales Verständnis. Daher: Ablehnung der alten autoritativen Form, des faschistischen Geistes. Notwendig: differenzierte Einheitsschule, Sprengelbürgerschulgesetz, neunjährige Schulpflicht, Trennung von Schule und Kirche, Ausbau der materiellen Fürsorge, der Elternvereinigungen. Notwendig aber sind vor allem demokratische Lehrer mit entsprechender Vorbildung und Fortbildung und entsprechender Besoldung. Seine mit Begeisterung aufgenommenen Ausführungen schloß der Redner mit den Worten: Wir deutschen sozialdemokratischen Lehrer bekennen uns nochmals vor allem als Erzieher zu den großen Grundsätzen des Marxismus: zur Gleichberechtigung und Solidarität aller und in jeder Hinsicht, zum Gedanken der Völkerversöhnung und des Völkerfriedens, zur wahren Demokratie, zum Kampfe gegen die kapitalistische Weltordnung und den Faschismus. Unser Erziehungsideal ist der sozial-ethische Mensch.

Die sich anschließende Wechselrede brachte wertvolle Ergänzungen: Dr. Strauß (Prag): Schulverwaltung; Dr. Kohler (Teplitz): Mittelschullehrpläne; Dr. Bloch (Brünn): Mittelschullehrpläne, Rundfunk; Dir. Fritsch (Türmitz): Bürgerschule und Lehrerbildung; O. Neumann (Schönpriesen): Lehrbücher und Völkerversöhnung; Obmann Hudl (Aussig): Lehrervereine und die Junglehrerfrage; Dir. Riedl (Graslitz): Faschismus und Lehrer; Prof. Lassika (Aussig): Sogenannte wissenschaftliche Zeitschriften und Faschismus; Lehrerin Anzer (Karlsbad): Elternvereinigungen; Prof. Neuwirth (Aussig): Schulgeldfragen; Lehrer Josel (Ohren): Parteiarbeit.

Hierauf hielt Minister Gen. Dr. Czech ein fast dreiviertelstündiges Referat über Gegenwartsfragen, über das Jugendproblem im allgemeinen und der Junglehrer im besonderen, über Arbeiterrundfunk usw. Seine Ausführungen erweckten die größte Aufmerksamkeit.

Die Neuwahlen ergaben im allgemeinen eine Wiederwahl der bewährten bisherigen Funktionäre.

Obmann Hudl besprach dann die für August 1934 angesetzte Sommerschule, für die internationale Gäste aus Frankreich, Belgien, Holland, Schweden, Spanien usw. angesagt sind. Aussig wird sich bemühen, die Gäste würdig zu empfangen. Die Reichsvereinigung wird dieses Ziel mit aller Energie verfolgen. Dir. Fritsch würdigte noch die unermüdliche Tätigkeit des Obmannes Hudl, dessen Tätigkeit die einmütige Zustimmung der Mitglieder finde. (Stürmischer Beifall, die Anwesenden erheben sich von den Sitzen.) Gen. Hudl dankte für die Kundgebung und forderte zu weiterer Arbeit im Sinne unserer Parteigrundsätze auf.

Nach sechsstündiger Dauer wurde die überaus anregend verlaufene Hauptversammlung geschlossen.

Schwere Schädigung unserer Exportindustrie

durch Hitler-Deutschland

Die Nazianhänger hierzulande, die sich kurzsichtigerweise für das Dritte Reich begeistern, haben in der Regel keine Vorstellung, was das praktisch, speziell in wirtschaftlicher Beziehung bedeutet. Sie ahnen nicht, daß die Hitlerpolitik die Wirtschaft der umliegenden Staaten, nicht zuletzt auch die der Tschechoslowakei aufs schwerste schädigt.

In den Wirtschaftsbetrachtungen kapitalistischer Blätter anläßlich der Jahreswende war dies ausdrücklich hervorgehoben. So z. B. schreibt die „Reichenberger Zeitung" vom 30. Dezember über die schwierige Lage der Wollindustrie u. a.:

> „Die englische Konkurrenz machte sich unangenehm fühlbar, weil die Pfundentwertung, die die Produktionskosten der englischen Industrie um mehr als ein Drittel verringerte, ein billiges Ausgebot ermöglichte. **Der deutsche Wettbewerb nützte (zur Abwehr des Boykotts) die Scrips-Dumpingvorteile** aus, die italienische Konkurrenz nahm den Vorteil der starken staatlichen Industrieförderung in diesem Lande wahr."

Bei der Besprechung der schweren Lage der Glasindustrie kommt die planmäßige Unter-

---

49

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

Die Ausbildungszeit der jungen Rekruten wurde auf das allernotwendigste zusammengedrängt. Meist waren die Neueingezogenen nur acht bis zehn Wochen in der Ausbildung und kamen dann ins Feld. Auf allen Paradedrill wurde verzichtet. Es kam jetzt nur darauf an, die Fähigkeiten heranzubilden, die für den Krieg erforderlich waren. Viel Felddienst- und Schießübungen gab's, das Bauen der Schützengräben mußte gelernt werden, und vom Präsentiergriff und Paradeschritt war keine Rede. Im Januar sollte es schon ins Feld gehen, hieß es im Rekrutendepot.

Ende November kam Vater Cornelius mit dem Wohnwagen zum Ueberwintern nach Würzburg. Der Wagen wurde wieder auf seinen alten Platz beim Kranentor gestellt, aber Vater und Mutter Cornelius wohnten bei der Großmutter. Die Mutter half im Haushalt und im Laden, und Vater Cornelius beschäftige sich mit Schnitzarbeit.

Die Großmutter war recht froh darüber, daß ihre Tochter bei ihr war, denn ohne die Hilfe der Frau Anna hätte sie in diesem Winter kaum mehr den Milchladen versorgen können. Sie war nicht eigentlich krank. Aber die Siebzig hatte sie nun schon überschritten, und recht müde war sie geworden. Eines morgens, als Frau Anna zu ihr ins Zimmer kam, lag die Großmutter tot im Bett. Es war mit ihr so gekommen, wie sie vor einiger Zeit selbst zu Hans gesagt hatte: „Wenn's Oel gar is, geht's Lämple halt aus . . ." Jetzt war es ausgegangen. Frau Berta Lechner war über Nacht ohne Schmerz und Qual ins ewige Dunkel hinübergeschlafen . . .

Der Tod der Großmutter war ja nicht überraschend gekommen. Man mußte seit einiger Zeit schon damit rechnen. Aber für Frau Cornelius war es doch ein harter Schlag. Im Frühjahr hatte sie die Tochter so plötzlich verloren, und jetzt die Mutter . . .

Das gab diesmal ein trauriges Weihnachtsfest in der Stube hinterm Milchladen. Wie lange würde es dauern, dann geht Hans ins Feld, und wer weiß, ob und wie er wiederkommen würde. Frau Anna machte sich gar trübe Gedanken.

Im Januar bekam Hans fünf Tage Urlaub. Dann sollte er an die Front kommen. Er war jetzt schon in feldgrauer Uniform und wohnte während der paar freien Tage bei den Eltern in der Kärrnergasse. Sie wollten vorerst den Milchladen weiterführen, bis sie im März mit dem Wohnwagen wieder losfahren würden. Dann sollte alles verkauft werden.

In diesen Tagen war Hans viel mit Gretl zusammen. Franz war schon vor Weihnachten mit einer Feldbäckerei-Kolonne ausgerückt und hatte von draußen auch schon geschrieben. Gretl brachte seinen Feldpostbrief Hans zum Lesen. Franz war hinter der Kampflinie, doch zuweilen hatte die Feldbäckerei schon Fliegerbesuch bekommen. Aber ihm passierte so leicht nichts, schrieb er, weil ja bekanntlich Unkraut nicht verderbe. Sein Brief war gespickt mit humorvollen Wendungen. Franz war auch draußen im Feld der heitere, stets zu Scherzen aufgelegte Mensch geblieben.

Wie schnell doch jetzt in diesen Urlaubstagen für Hans die Zeit verstrich! So ganz anders als in der Gefängniszelle. Dort ballten sich die Minuten zu Stunden, und die Stunden dehnten sich zu Tagen, lange, endlos. Jetzt huschte die Zeit hin wie ein leichtfüßiges Wiesel. Schnell, blitzschnell.

Hans ging mit Gretl am Main spazieren. Es war Schnee gefallen, und die weiße Decke, die morgens noch über dem Boden lag, war von den Fußgängertritten zu einem graubraunen Matsch zertreten und zerquetscht worden. Auf dem Main trieben Eisschollen, runde und ovale, große und kleine. Sie hatten alle einen Kranz um den Rand aus glitzernden Eis- und Schneekristallen. Wie große, garnierte Kuchen sahen sie aus.

Hand in Hand gingen Gretl und Hans am Ufer entlang. Sie sprachen von der Zukunft, was wohl werden würde mit ihnen beiden, und ob der Krieg noch lange dauern würde.

„Die ersten, die naus sin", sagte Gretl, „ham g'sagt, Weihnachten wär'n sie wieder daheim. Jetzt is aber scho Januar . . ."

„Ja, so schnell wie manche gemeint ham, geht's halt doch nit. Fast die ganze Welt steht gegen Deutschland. Das kann vielleicht noch lang dauern . . ."

„Und wenn's noch so lang dauert mit dem Krieg, ich wart auf dich, Hans. Das weißt ja."

Seine Hand schloß sich enger um die ihre zu festem Druck. Und sie erwiderte diesen Druck herzlich.

„Ich weiß, Gretl. Wir zwei g'hör'n z'samm, was auch kommt. Aber, wenn dei Vatter dicköpfig bleibt . . .?"

„In zwei Jahren bin ich volljährig, Hans. Dann kann er mir nix mehr sagen. Und wenn er dann immer noch nit will, dann heiraten wir halt so."

„Und du kommst mit in unsern Wohnwagen, und wir zieh'n in der Welt rum, Gretl. Da freu ich mich jetzt scho drauf!"

„Vielleicht sagt mei Vatter doch noch ja? Wenn er sieht, daß er sein' Willen nit durchsetzen kann, wird er scho nachgeben. Die Mutter hat ja so nix dagegen, und die hilft mir scho beim Vatter."

Gretl malte sich besonders gerne Zukunftsbilder aus, recht schön und rosig. Und wenn's dann auch anders kommt, meinte sie, die Freude, die man vorher hat, wenn man sich alles so schön ausdenkt, die könnt einem doch niemand mehr nehmen. Nur zuweilen kamen ihr zwischendurch, wie plötzlich aufflammende Blitze, trübe Gedanken. Aber die verscheuchte sie schnell.

Jetzt waren sie wieder dabei, sich auszumalen, wie sie später einmal als junges Paar im Wohnwagen hausen würden. Gretl wollte Kasperl spielen lernen, und Hans teilte ihr lachend schon die Rollen zu, die sie zu spielen haben würde, die Amalie in den „Räubern", die Fürstin von Parma im „Faust", die Genovefa, die Großmutter vom Kasperl und noch manch andere.

Eine große Sache hatte Hans noch vor. Recht sparsam müsse man die erste Zeit sein und im Winter fleißig Schnitzarbeit machen, dann würde sich das, was er vorhabe, bald verwirklichen lassen.

„Was is denn das? Du tust ja ganz geheimnisvoll."

„Der Vatter weiß auch noch gar nix davon. Da brauch ich viel Geld dazu."

„Du machst mich richtig neugierig, Hans. Jetzt hast doch die neuen Kasperlspiele erst gemacht, und gleich fällt dir wieder was neues ein. Was is es denn? Sag's halt."

„Ich will nimmer mit'm Pferd kutschier'n. Auto fahr'n woll'n wir! Unser Wohnwagen wird verkauft und e neuer ang'schafft mit Benzinmotor. Da kommen wir schneller vorwärts und können weitere Touren machen. Bis nach Stuttgart und Karlsruhe kämen wir dann auf die Jahrmärkte und Messen . . ."

Gretl war begeistert von diesem Plan. Aber sie meinte, so ein Auto-Wohnwagen müßte doch furchtbar teuer sein. So viel Geld würde Hans doch nie zusammenbringen. Aber Hans meinte, das wäre nit so schlimm. Sie hätten das Geld für die große Kasperlbude aufgebracht und für die neue, große Drehorgel, und mit dem Auto-Wohnwagen würde es auch gehen. Man bekäme ihn ja auf Abzahlung, und die Anzahlung ließe sich mit dem Erlös vom Verkauf des alten Wagens bestreiten.

(Fortsetzung folgt.)

bietung der Preise durch Deutschland noch deutlicher zum Ausdruck. Dort heißt es:

„Am schlimmsten von allen Zweigen der Glasindustrie war die Hohl- und Preßglasgruppe durch Arbeitslosigkeit heimgesucht, da die Ausfuhr stagnierte und sich die ungesunde Konkurrenz auf dem Inlandmarkt verstärkt fühlbar machte. Von den wichtigsten Auslandsabnehmern versagten vor allem England und die Nordstaaten, wenn sie auch, wie die Inwald Kompensationslieferungen bewiesen, trotz Währungsentwertung noch immer die beste Kundschaft blieben. Gegenüber den Vorjahren ist auch der USA.-Export wegen des Dollarrückganges mächtig gesunken. **Daß sich das deutsche Dumping mittels um 40 bis 50 Prozent billigerer Preise gerade in diesem Zweige stark auswirkte,** ist im Hinblick auf die hohe Exportquote ohne weiteres verständlich."

Hier hat man es wieder einmal schwarz auf weiß, daß das angeblich friedliebende Dritte Reich gegen seine Nachbarn durch Export-Verlustpreise (welche die Regierung deckt), einen verheerenden Wirtschaftskrieg führt. **Daß es im Falle der Tschechoslowakei dabei vorwiegend deutsche Industrielle, Angestellte und Arbeiter trifft, schert die Herrschaften um Hitler nicht im mindesten.**

Wenn die deutschen Textil- und Glasarbeiter Nordböhmens unter dem Fluche der Krise aufs ärgste zu leiden haben, wissen sie es neuerlich, wem sie es mit zu verdanken haben: **Den Machthabern des Dritten Reiches!**

Falls unter diesen Umständen noch immer in den Kreisen der von Hitler-Deutschland wirtschaftlich so schwer Geschädigten gedankenlos Begeisterung herrschen sollte, so ist solchen politischen Dummköpfen wirklich nicht mehr zu helfen.

Neujahrsempfang bei Masaryk

Prag, 1. Jänner. Der Präsident der Republik traf aus Lány, wo er die Weihnachtswoche verbrachte, heute um 10 Uhr vormittags, zum Neujahr, in Prag auf der Burg ein und hielt sodann die üblichen Neujahrsaudienzen ab.

Für das Prager diplomatische Korps erschien der Stellvertreter des Doyens, der deutsche Gesandte Dr. Walter Koch. Für die Nationalversammlung der Tschechoslowakischen Republik und für die tschechoslowakische Regierung überbrachten die Neujahrsglückwünsche der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses Dr. Fr. Staněk, der Vorsitzende des Senates Dr. Fr. Soukup und der Vorsitzende der Regierung J. Malypetr. Auch die Vertreter der tschechoslowakischen Armee hatten sich eingefunden. Offizielle Ansprachen wurden nicht gehalten und die Audienzen trugen den Charakter einer freundschaftlichen Unterhaltung.

Auf den Burghöfen hatte sich während der Audienzen ein zahlreiches Publikum versammelt, welches das Kommen und Gehen der Würdenträger verfolgte.

Vor den offiziellen Audienzen überbrachten Kanzler Dr. Sámal, die Sektionschefs Dr. Wéhr und Dr. Schießl, sowie General Bláha dem Präsidenten der Republik ihre Neujahrsglückwünsche.

In die auf der Burg aufliegenden Gratulationsbogen trugen sich zahlreiche Vertreter von Behörden und Korporationen und zahlreiche Privatpersonen ein. Wie in anderen Jahren erhielt der Präsident auch heuer zu Weihnachten und zu Neujahr nach Lány und nach Prag zahlreiche Geschenke, darunter viele Blumengaben.

In den Nachmittagsstunden kehrte der Präsident der Republik von Prag nach Lány zurück.

Genf im Umbau

Nicole greift durch

Genf. —sp.— Der neue Genfer Regierungschef und Polizeidirektor Léon Nicole hat anläßlich der Amtseinsetzung des neuen Polizeichefs Ernest Corboz eine Ansprache an das gesamte versammelte Polizeicorps gerichtet, die in der Genfer Oeffentlichkeit starke Beachtung findet. Nicole erklärte unter anderem, daß fürderhin die Beziehungen zwischen der Polizei und der gesamten Bevölkerung vertrauliche, ja herzliche sein müßten, nicht feindselige, wie bisher. Die Polizei müsse im Dienste des Volkes stehen. Nicole kritisierte scharf die bisherige Methode der Polizeirapporte. Im Gegensatz zur bisherigen Praxis müßten diese in Zukunft Tatsachen, nicht Geschwätz und persönlige Meinungen enthalten. Er zitierte als Beispiel einen Polizeirapport, wie er nicht mehr sein soll, worin es hieß, der Mann (es handelte sich um ein Einbürgerungsgesuch) habe keine „umstürzlerischen Gedanken"! Nicole erinnerte die Polizisten daran, daß auch er vor kurzer Zeit noch wegen angeblich „umstürzlerischer Gedanken" auf der Anklagebank saß. Was heute „Umsturz" heiße, sei morgen die neue Herrschaft. Die Tatsache, daß eine sozialistische Regierung in Genf ans Ruder gekommen sei, dürfe nicht ein Nachlassen der Disziplin bedeuten. Anderseits würden dreinschlägerische Methoden, wie sie sich beispielsweise am 6. Juni nach einer sozialistischen Versammlung in Plainepalais ereigneten, mit aller Schärfe geahndet.

Die Ansprache Nicoles wurde von den Polizisten mit großem Beifall aufgenommen. Der neue Polizeichef Corboz antwortete dem Regierungspräsidenten, daß er dafür besorgt sein werde, daß nicht bedenkliche Affären, wie sie sich in der Vergangenheit ereignet haben, nicht mehr wiederholen.

Der zweite Fünfjahresplan

Die Absichten Sowjet-Rußlands

Moskau, 31. Dezember. (Tsch. P. B.) Die Sowjetrussische Telegraphen-Agentur veröffentlicht die Thesen zum bevorstehenden 17. Parteitag der kommunistischen Partei der Sowjetunion über den zweiten Fünfjahresplan und die Entwicklung der sowjetrussischen Volkswirtschaft in den Jahren 1933—1937.

Der erste Abschnitt der veröffentl. Thesen, der den Titel „Vollendung der technischen Rekonstruktion der Volkswirtschaft. Programm des Wachstums der Produktion in der zweiten Fünfjahrplanperiode" trägt, sieht für das Ende der zweiten Fünfjahrplanperiode einen Produktionsumfang der Gesamtindustrie von 103 Milliarden Rubel gegenüber 43 Milliarden zu Ende des ersten Fünfjahrplanes und verglichen mit dem Vorkriegsniveau eine Steigerung um das Neunfache vor. Zur Erfüllung dieses Programms ist die Durchführung der technischen Neuausrüstung aller Zweige der Volkswirtschaft vorgesehen, mit dem Ziele, 1937 ungefähr 80 Prozent der gesamten Industrieproduktion aus den neuen Betrieben zu erhalten, die während des ersten und zweiten Fünfjahrplanes erbaut oder vollständig rekonstruiert wurden. Es ist eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 63%, eine Selbstkostensenkung um 26% und eine starke Verbesserung der Qualität der Produktion festgelegt. Die Produktionssteigerung der Landwirtschaft wird mit ungefähr 27 Milliarden Rubel, d. i. mit mehr als dem Zweifachen gegenüber den Jahren des ersten Fünfjahrplanes, beziffert, wobei die Zunahme der Getreidekulturen mit 1105 Millionen Zentnern bestimmt und die Produktion der Viehzucht um das Zweieinviertelfache erhöht wird. Die vorgesehene Produktionssteigerung der Landwirtschaft soll erreicht werden auf Grund der restlosen Vollendung der Kollektivisierung und der Verwirklichung der technischen Rekonstruktion der gesamten Landwirtschaft. Vorgesehen ist ferner die technische Rekonstruktion des Transportes durch Legung zweiter und neuer Geleise, wodurch die Länge des Eisenbahnnetzes auf 94.000 gegenüber 83.000 Kilometern gebracht wird. Ferner sind ein gigantischer Bau künstlicher Wasserstraßen (neuer Kanäle, Flußschleusen) und die Schaffung eines einheitlichen Wasserstraßensystems im europäischen Teil der Sowjetunion vorgesehen, welches das Weiße Meer, die Ostsee und das Kaspische Meer verbindet. Zu diesem Zwecke wird eine bedeutende Anzahl qualifizierter Arbeiter und Spezialisten ausgebildet werden.

In einem weiteren Abschnitt der Thesen, betitelt „Das Programm der Erhöhung des materiellen und kulturellen Niveaus der Arbeiter und Bauern" werden eine Steigerung der Zahl der Arbeiter und Angestellten um 80%, eine Erhöhung der Reallöhne auf mehr als das Zweifache, eine Erhöhung des Normalbedarfes der Nahrungsmittelindustriewaren auf das Zwei- bis Dreifache und ein Steigen des Lohnfonds der Arbeiter und Angestellten der Gesamtwirtschaft um 59 und der Großindustrie um 76% festgelegt. Ferner ist eine bedeutende Erhöhung der Staatsausgaben für die Sozialversicherung für Volksgesundheit usw. festgesetzt. Verwirklicht wird die allgemeine siebenjährige polytechnische Schulpflicht.

* * *

Haupteinnahmequelle: Umsatzsteuer

Moskau, 1. Jänner. (Tsch. P. B.) Nach einer Erklärung des Volkskommissars für die Staatsfinanzen Grinka werden im Budget für das Jahr 1934 die Einnahmen mit 48.7 Milliarden und die Ausgaben mit 47.2 Milliarden Rubel veranschlagt.

Gegenüber dem Budget für das Jahr 1933 weist der diesjährige Budgetvoranschlag eine fast 30%ige Erhöhung auf. Die wichtigste Position im Einnahmenpräliminare für das Jahr 1934 ist die Umsatzsteuer, die mit 29 Milliarden gegenüber bisher 23 Milliarden Rubel veranschlagt ist. Im Einnahmekapitel wird weiter mit 6½ Milliarden Rubel gerechnet, welche aus den Bargeldbeständen der Bevölkerung der Sowjetunion erzielt werden sollen.

*

Der zweite Fünfjahresplan, wie er oben nach den Berichten aus Moskau dargestellt wird, ist zweifellos ein bedeutsames Projekt, sowie es der erste Fünfjahresplan gewesen ist. Sicherlich wird vieles davon auch Verwirklichung finden, wenn auch die wirtschaftliche Fortentwicklung Sowjetrußlands, insbesondere seine Industrialisierung, eine Verlangsamung wird erfahren müssen, wie es ja auch einzelne sowjetrussische Volkswirtschaftler schon als Notwendigkeit hinstellen. Gerade von sowjetrussischer Seite wurde in letzter Zeit betont, daß die schnelle Industrialisierung des Landes, bzw. das quantitative Wachstum seiner Industrie auf Kosten der Qualität der erzeugten Produkte geht und die Erzeugungskosten der russischen Industrie sehr hohe sind. Wenn in der amtlichen sowjetrussischen Meldung von der Erhöhung der Lebenshaltung der Arbeiter gesprochen wird, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß die gemeldeten Ziffern nicht ganz verläßlich sind, weil die Arbeiter einen großen Teil der benötigten Konsumwaren nicht in den Genossenschaftsläden zu den amtlig festgesetzten Preisen, sondern im freien Handel zu weit höheren Preisen kaufen müssen. Trotz alledem kann aber gesagt werden, daß der erste Fünfjahresplan mit einem bedeutenden Erfolg der Sowjetunion abschließt und daß auch dem zweiten Fünfjahrplan im Interesse des russischen Proletariats Gelingen zu wünschen ist. Soll dies geschehen, dann braucht die Sowjetunion Frieden. Daß dieser dem Lande erhalten bleibt, ist im Interesse der Arbeiterschaft aller Länder.

*

Königreich Mandschukuo

Shanghai, 2. Feber. (Reuter.) Einer Meldung aus Tokio zufolge wird der Präsident des Staates Mandschukuo Puyi in der allernächsten Zeit zum König von Mandschukuo gekrönt werden. Der Presse wurde es zwar nicht gestattet, über diese Angelegenheit zu schreiben, doch nimmt man an, daß die Krönung am 1. März 1934 stattfinden wird.

Das Memorandum überreicht

Paris, 2. Jänner. (Tsch. P.-B.) Eine amtliche französische Note bestätigt, daß Reichskanzler Hitler und Außenminister Neurath gestern abends den französischen Botschafter François Poncet empfangen haben, welcher ihnen die Mitteilung machte, mit welcher er betraut worden war, und Hitler gleichzeitig ein schriftliches Memorandum überreichte, welches die Hauptpunkte der mündlichen Mitteilung enthält.

Die Berliner Korrespondenten der Pariser Blätter melden, daß es zu dieser Beschleunigung der Zusammenkunft über direkten Wunsch der französischen Regierung gekommen ist, welche dem langem Warten ein Ende machen wollte, und zugleich wünscht, daß genügend Zeit übrig bleibe zur Beratung des im französischen Memorandum enthaltenen Abrüstungsantrages vor der Tagung des Völkerbundrates (am 15. Jänner) und insbesondere des Präsidiums der allgemeinen Abrüstungskonferenz (21. Jänner).

Die Unterredung des französischen Botschafters mit den deutschen Ministern dauerte etwa eine halbe Stunde.

Weitere französische Zugeständnisse?

Paris, 2. Jänner. Von amtlicher französischer Seite wird über den Inhalt des französischen Memorandums nichts mitgeteilt. **An informierten Stellen wird nur erklärt, daß die französische Regierung im Rahmen der gemachten Zugeständnisse noch weiter ging, als in ihren letzten Vorschlägen zur Organisierung der allgemeinen Abrüstung.** Der französische Hauptgrundsatz bleibe jedoch unverändert: **In den Augen der französischen Regierung wird die** Gleichberechtigung nicht für das Maximum der Rüstung, sondern für das Minimum der Abrüstung verstanden. Die französische Regierung bringt die Bereitschaft zum Ausdruck, schon in der ersten Etappe auf eine bedeutende Beschränkung aller Arten von Angriffswaffen einzugehen, namentlich bezüglich der Bombardierungsflugzeuge und der schweren Artillerie

In französischen Regierungskreisen ist man der festen Erwartung, daß diese Vorschläge, die im gestern Hitler übergebenen französischen Memorandum enthalten sind, der deutschen Regierung nicht gleichgültig bleiben können und daß die deutsche Regierung sie nicht pauschaliter ablehnen werde

Deutsche Stellungnahme

erst nach einer Reichsführerkonferenz

Das Deutsche Nachrichtenbüro (das mit 1. Jänner an die Stelle des Wolffbüros getreten ist) meldet zu der Ueberreichung des Aide-mémoires, daß es sich um eine sehr ausführliche Aufzeichnung handle. Das Schriftstück werde gegenwärtig von den zuständigen Stellen der deutschen Regierung geprüft. Sein Ton sei höflich und entgegenkommend. Die Aufzeichnung bringe aber keinerlei Sensationen.

Infolge der Kürze der Zeit konnte bisher von deutscher Seite noch nicht dazu Stellung genommen werden. Die Prüfung des Schriftstükkes dürfte noch einige Tage dauern.

Eine Beantwortung stehe in den nächsten Tagen schon aus dem Grunde noch nicht bevor, weil erst inzwischen eine große nationalsozialistische Führertagung stattfinden werde.

Übersiedlungsanzeige

Ab 1. Jänner 1934 befinden sich unsere Kanzleien und die Druckerei in

Prag XII., Fochova 62/V.

An diese Adresse sind daher alle Zuschriften für folgende Blätter, Vereinigungen und Genossen zu richten:

Vereinigung sozialdemokratischer Presse
Verwaltung und Redaktion der Zeitungen:

„Sozialdemokrat"
„Volksfreund"
„Zukunft"
„Volksstimme" Warnsdorf
„Volkswille" Brünn
„Volksstimme" Preßburg
„Freigeist"
„Tribüne"
„Freie Gemeinde"
„Gleichheit"
„Kuckuck"
„Unzufriedene"
„Bunte Woche"
„Rundfunk"

Freier Radiobund
Inseratenbüro der Arbeiterpresse
Gemeindeberatungsstelle

*

Chefredakteur Wilhelm Nießner
Redakteur Dr. Emil Strauß
„ Leopold Goldschmidt
„ Franz Krummel
„ Karl Kern
„ Idenko Neuwirth
„ Josef Hofbauer
„ Franz Krejči
„ Abg. Wenzel Jaksch
Berta Blaha
Josef Hellmich

Telephone: Administration 53076
Redaktion 53077

*

Ab 1. Jänner 1934 befinden sich nachstehende Kanzleien in

Prag XII., Slezská 13

(Telephon Nr. 53919)

An diese Adresse sind daher Zuschriften für folgende Stellen und Genossen zu richten:

Sekretariat der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Zentralstelle für das Bildungswesen

Abg. Siegfried Taub
Ernst Paul
Dr. Emil Franzel

Antiflämische Kundgebungen in Brüssel

Brüssel, 1. Jänner. In Brüssel kam es gestern zu lebhaften antiflämischen Kundgebungen. Der Anlaß war der Beschluß der Regierung 74 Beamte neu zu ernennen, die nach dem Kriege wegen Beteiligung an der flämischen aktivistischen Bewegung ihrer Aemter enthoben worden waren. Gegen diese Maßnahme erhoben wallonische Frontkriegerverbände und einige Zeitungen Protest. Am Samstag fand eine öffentliche Versammlung statt, der am Samstag in Brüssel Straßenkundgebungen folgten, an denen etwa 3000 Personen teilnahmen. Angesichts dieser Lage erklärte der flämische Minister Sap, daß er zurücktreten werde, falls die Regierung der Agitation der wallonischen Kreise weichen sollte.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch.

Prag 12.10: Schallplatten, 13.45: Schallplatten, 16: Nachmittagskonzert, 17.35: Liederkonzert, 18.40: Deutsche Sendung, Arbeiterfunk: Gerhart Gleisberg: Der Haß gegen den Geist, Bericht vom Arbeitsmarkt, 19.10: Französisch, 19.30: Uebertragung aus dem Nationaltheater, 22: Tagesereignisse. — **Brünn** 16.50: Kinderstunde, 18.30: Deutsche Sendung: Aktuelles vom Film. — **Kaschau** 12.30: Orchesterkonzert, 16.30: Violincellokonzert. — **Wien** 12: Mittagskonzert, 16: Konzertstunde, 19.25: Hoffmanns Erzählungen, Oper von Offenbach, 22.25: Tanzmusik. — **Heilsberg** 16: Nachmittagskonzert. — **Breslau** 18.30: Klavierkonzert, 22.35: Nachtmusik. — **Berlin** 17.30: Schuhmann.

Donnerstag.

Prag 11: Schallplatten, 15.30: Schallplatten, 16: Nachmittagskonzert, 16.50: Musik für die Jugend, 17.25: Gesangskonzert, 17.45: Französisch, 18.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 22.25: Smetana: Die Moldau. — **Brünn** 17.35: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Fahrt ins Blaue, Hörspiel. — **Kaschau** 12.30: Orchesterkonzert. — **Wien** 15.35: Kinderstunde, 17.30: Lieder und Arien, 19: Unterhaltungskonzert, 20.15: Großstadtluft, Schwank, 22.30: Tanzmusik. — **Heilsberg** 17.20: Lieder und Klaviermusik. — **Berlin** 14.35: Franz Schubert, 15.35: Afrikanisches Abenteuer. — **Leipzig** 19: Konzert auf historischen Instrumenten. — **Hamburg** 14.35: Heitere Kammermusik.

Tagesneuigkeiten

Wetterkatastrophe in Kalifornien

175 Todesopfer

New York, 2. Jänner. Schätzungsweise haben etwa 175 Personen bei den Ueberschwemmungen in Kalifornien (und bei Neujahrsfeiern) den Tod gefunden. Einige hundert Personen sind obdachlos. Einige Orte sind von der übrigen Welt abgeschnitten. — Der Schaden, der durch die starken, mehr als 24 Stunden währenden Regengüsse verursacht wurde, beläuft sich in Mittel- und Süd-Kalifornien auf mehr als eine Million Dollars. Seit dem Jahre 1877 wurden keine derartigen Ueberschwemmungen mehr verzeichnet. Aus den Wassermassen wurden bisher 31 Leichneme geborgen. Tausende von Personen sind obdachlos. Hunderte verletzt. Die Wassermassen haben etwa 20 Brücken fortgerissen und weggeschwemmt. Die Stadt Glendale ist ohne Trinkwasser, die Umgebung der Stadt Montrose ist ohne Licht. Ende der Woche wurden in Los Angeles 36 Zentimeter an Wasserwert gemessen. In einigen Gassen erreicht das Wasser eine Höhe von 1 Meter und 20 Zentimeter. Ein Teil des Zoologischen Gartens wurde vernichtet und zahlreiche Tiere sind geflüchtet; sie versetzten die Umgebung in Furcht und Angst. Ein Sturzbach, der acht Meter tief ist, hat die Vereinslokalitäten der ehemaligen Frontkämpfer in Montrose zertrümmert, wobei zwei Frauen ums Leben kamen. Die Umgebung von Beverly Hills bei der Filmstadt Hollywood ist ganz mit Trümmern besät.

Bosnische Städte unter Wasser

Sarajevo, 1. Jänner. Ueber das Gebiet des nordwestlichen Bosnien ging gestern ein orkanartiges Unwetter nieder, durch welches großer Schaden angerichtet wurde. Mehrere Städte sowie zahlreiche Dörfer dieses Gebietes wurden überschwemmt und sind teilweise unzugänglich. Der ganze Autobusverkehr mußte eingestellt werden.

Schändung von Kriegerdenkmälern durch Hakenkreuzler

Unter den deutschen Städten, die durch die Hakenkreuzler besonders zu leiden haben, befindet sich auch die Stadt Trautenau. Dort haben die Kumpane des früheren Abgeordneten Kasper ihren Sitz, die auch nach dem Parteienverbot ihre verderbliche Tätigkeit meist in engen Zirkeln, die alle erdenklichen Namen führen, wie „Krawatte" usw., weiter ausüben. In den letzten Tagen wurden durch die Burschen die Auslagenfenster jüdischer Kaufleute, aber auch die den Opfern des Krieges von 1866 errichteten Denkmäler im Stadtpark mit dem Abzeichen der Hunnen verunreinigt. Leider sind bis jetzt die Lausbuben noch nicht eingesperrt worden, obzwar es sicher nicht schwer sein kann, sie ausfindig zu machen. Aber noch macht ihnen das ganze Bürgertum bei ihren schändlichen Streichen die Mauer, so daß sich offenbar die entscheidenden Stellen nicht getrauen zuzugreifen, weil sie von Seite der deutschbürgerlichen Gewalthaber Schikanen befürchten.

Der Tod im Schacht

Kattowitz, 2. Jänner. In zwei polnisch-oberschlesischen Kohlengruben ereigneten sich heute Einsturzkatastrophen, bei welchen zwei Bergarbeiter den Tod fanden. Auf der Kohlengrube „Wolfgang" in Ruda wurde durch eine herabgestürzte Kohlenwand eine Gruppe von Arbeitern verschüttet, wobei ein Arbeiter getötet wurde und zwei andere Verletzungen erlitten. Bei einem ähnlichen Einsturz auf der Kohlengrube „Jarek" in Königshütte wurde eine Bergarbeiter getötet.

Soldatenselbstmord

Brünn, 2. Jänner. Am Neujahrstage hat sich gegen Mitternacht Franz Machač vom Kavallerieregiment 7 TGM in Hodonin aus seinem Dienstgewehr erschossen. Er verübte die Tat während des Wachdienstes. Die Ursache des Selbstmordes sind (nach den Angaben des Kommandos der 6. Division in Brünn) unerfreuliche Familienverhältnisse.

Eröffnungsspringen auf der Roten Schanze in Bärringen

Am Neujahrstag fand in Bärringen auf der Ski-Sprung-Schanze der Arbeiterturner das Eröffnungsspringen statt. Westböhmen hatte an diesem Tage allgemein Tauwetter; aus dem tiefer gelegenen Gebiet fehlte daher die Masse der Besucher. In Bärringen gab es ebenfalls nassen Schnee.

Aus acht Vereinen stellten sich 16 Springer zur Konkurrenz; viele Springer nahmen nur als Zuschauer teil. Die Verbesserungsarbeiten wirkten sich in den erzielten Weiten aus. Der Sieger Görisch-Pechbach zeigte Sprünge von 43, 46 und 45 Meter. Der Sieger im Jugendspringen Morbach-Bärringen hatte die beste Haltungsnote mit 70 uPnkten und erzielte Weiten von 41 und 38 Metern. Ueber 500 Zuschauer aus dem oberen Erzgebirge waren anwesend. Vereister Anlauf und glatter Aufsprung bereiteten den Springern Schwierigkeiten. Trotz vieler Stürze gab es keinen Unfall. Fast alle Springer kamen in diesem Winter das erstemal auf die Schanze.

Zum 100. Geburtstag des Erfinders des Telefons

Der Deutsche Philipp Reis bei seinen ersten Versuchen. Er spricht von seinem Arbeitsraum aus mit seiner Wohnung.

Am 7. Januar jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem in Gelnhausen Philipp Reis geboren wurde, der 1861 das Telephon erfand, und der damit eine der Grundlagen unseres Zeitalters schuf.

Venedig im Elend

Rom. (Inja) „Die wirtschaftliche Lage, in der sich Venedig befindet, kommt in einem stark verminderten Verbrauch der elektrischen Kraft zum Ausdruck, in der Tatsache, daß 4000 Zimmer zu vermieten sind und in der gewaltigen Anzahl jener, die ihre Steuern nicht bezahlen. Die durchgeführten Pfändungen waren so zahlreich, daß alle verfügbaren Magazine nicht mehr ausreichen, um die Habe der ausgepfändeten armen Leute unterzubringen."

Wenn ein Antifaist in Italien so etwas erzählen würde, wäre ihm die Deportation nach Lipari sicher. Das hat aber der faszistische Senator Marcello aus Venedig gesagt, anläßlich der letzten Sitzung im Senat, der zugunsten von Venedig einen Staatsbeitrag von nahezu fünf Millionen Lire bewilligen mußte.

In Turin ist die älteste italienische Buchhandlung, die Libreria Bocca, die 1775 gegründet wurde, in Konkurs geraten.

London im Nebel

London, 2. Jänner. (Ath.) Gestern herrschte über London und Umgebung ein so dichter Nebel, wie er bereits seit einigen Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Der gesamte Straßenverkehr mit Ausnahme der Untergrundbahn, war vollkommen lahmgelegt. Die Wagen bewegten sich nur Schritt vor Schritt unter ständigen Warnungssignalen. Längs der Wagen gingen Fackelträger, die beständig gezwungen waren, die Nebelgestalten der Fußgänger vor der ihnen drohenden Gefahr zu warnen. Die Polizeidirektion hielt Schutzbereitschaft und ständig trafen Meldungen über Unfälle ein, die nicht selten tödlich endeten. An vielen Orten der Stadt entstand eine direkte Verstopfung durch die an den Kreuzungen gehäuften Wagen, wodurch ein Chaos entstand. Die Wagenlenker wußten nicht, wo sie sich finden. In den entlegenen Stadtvierteln von London begann sich der Nebel gegen 7 Uhr abends zu zerstreuen. Nach 10 Uhr hellte sich auch das Innere Londons auf.

Deutsche Kaiserkrone aus „nichtarischen" Händen. Auf der Berliner Tagung des neugegründeten „Vereins deutscher christlicher Staatsbürger nichtarischer und nicht reinrassiger Abstammung" stellte sich heraus, daß die Mitgliederzahl schon in kürzester Frist eine in die Hunderttausende gehende Ziffer erreicht hat. Zu den Vereinsmitgliedern gehören laut den bekanntgegebenen Listen viele Mitglieder des höchsten Adels, so die Familien Wendel, Henckel-Donnersmarck usw. Weiterhin gehören dazu, was bisher unbekannt war, die Richthofens (denen der berühmte Kampfflieger Manfred von Richthofen entstammt, für dessen Gedenkbuch Göring das Vorwort geschrieben hat). Fernerhin die Barone von Huenefeld (ein Huenefeld war mit Koehl der erste deutsche Ozeanflieger), die Generale des Weltkrieges von Linsingen und von Moßler (letzter Militärgouverneur von Elsaß-Lothringen), sowie auch der General von Simson, dessen Großvater Wilhelm dem Ersten in Versailles 1870 im Auftrag der deutschen Länder die Kaiserkrone anbot. Der Verein hält sich zwar für „nichtarisch", aber nicht für „jüdisch". In seinem Aufruf heißt es: „Die ausgebürgerten deutschen Juden finden wenigstens wo anders eine gewisse Unterstützung. Wer aber kümmert sich um die Hunderttausende deutscher Christen, die plötzlich von ihren Mitbürgern jeder Zukunft beraubt und in die Postquarantäne gezwungen wurden?"

Leichte Nachtfröste. Mit der östlichen Luftströmung hat sich über den Karpathengebiet des Staates eine leichte Abkühlung und teilweise Aufheiterung ausgebreitet. Nitra und Lučenec halten am Montag nachmittag noch + 10 Grad C, Nadlice + 11 Grad Celsius. In der Nacht hatte jedoch die ganze Slovakei leichten Frost, das östliche Karpathorußland, wo noch Schnee liegt, ziemlich strengen Frost. (Alna Szlatina — 7 Grad, Chust — 12 Grad C.) Im Westen des Staates ist das Wetter noch unverändert, es dürfte sich jedoch auch hier zeitweise Aufklärung einstellen, so daß die Nachttemperaturen vielfach unter Null sinken werden. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch in den böhmischen Ländern: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge, vielfach leichter Nachtfrost, Südostwind.

Wilderer gegen Heger. Aus Ungarisch-Hradisch wird uns geschrieben: In den Wäldern von Kunovice im Bezirk Ungarisch-Hradisch wurde dieser Tage bei einer Waldstreife der Heger Pavlas aus Popovice von drei maskierten Wilderern überfallen. Die Wilderer stießen den Heger zu Boden und prügelten ihn blutig, raubten ihm das ihnen beschlagnahmte Wilderergewehr und verschwanden. Die Gendarmerie konnte bei ihrer Fahndung bald vier Einwohner aus Kunovice der Wilderei überführen.

Ein Auto überschlägt sich. In der Nacht zum Sonntag gerieten auf der Straße Trebnitz — Breslau ein Personenkraftwagen auf der vereisten Fahrbahn ins Schleudern und stürzte eine sechs Meter hohe Böschung herunter. Der Wagen überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Erst drei Stunden später wurde der Unfall von einem vorbeikommenden Kutscher bemerkt. Die Insassen des Kraftwagens, zwei Polizeibeamte aus Breslau, waren bereits tot. Der Führer des Wagens, ein Meiereibesitzer aus Breslau, wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

Tod durch Suff. In der Nähe von Lublin gerieten drei betrunkene Musikanten unter einen fahrenden Zug. Zwei von ihnen wurden getötet, der dritte erlitt schwere Verletzungen.

Letzte Ehren für Lunatscharski. Die Leiche des in Frankreich verstorbenen ehemaligen Volkskommissars für Unterricht Lunatscharski traf Montag in Moskau ein. Auf dem Bahnhof hatten sich die Mitglieder der Regierung, sowie die Angehörigen und Freunde des Verstorbenen eingefunden. Auf dem Bahnsteig hatte eine Ehrenwache Aufstellung genommen. Die Stadt ist mit Trauerfahnen geschmückt. Der Sarg wurde von den Volkskommissaren Litwinow, Krestinski und Semaschenko aus dem Eisenbahnwagen gehoben und in den Säulensaal des Gewerkschaftshauses überführt. An dem Sarge defilierten ununterbrochen Arbeiter, Angestellte, Schauspieler, Schriftsteller und Literaten, um von dem Verstorbenen Abschied zu nehmen. Die Beisetzung erfolgt heute.

Jakob Wassermann gestorben

„Es ist kein Platz in Deutschland mehr. Ich gehe."

In einem der gelesensten Romane Wassermanns (im „Gänsemännchen"), spricht einer, der

sich verfehmt fühlt, zu Unrecht verfehmt, diese bitteren Worte. Der junge Jude, dem sie sich am Grabe Anselm Feuerbachs auf die Lippen drängen, sagt noch anderes: „Sie achten nur die Bekternschaft, sie verkuppeln das Mikroskop mit dem Katechismus und die Philosophie mit der Polizei. Ohne Anstand, ohne humane Uebereinkunft . . ." Einen jungen Juden ließ Wassermann schon vor vielen, vielen Jahren empfinden, was damals doch erst ein Beginn war, ein matter Vorglanz einer Wirklichkeit, die alle bösesten Ahnungen übertrumpfte. „Es ist kein Platz in Deutschland mehr." Kein Platz mehr für denkende, für kultivierte, empfindsame Menschen. Auch für Wassermann war kein Platz mehr. Der deutsche Dichter, der Jude war, hat es oft genug schmerzlich empfunden, daß ihm gerade das verübelt wurde, daß ihm gerade das nicht gestattet werden sollte, daß gerade das Ziel mancher Angriffe war: daß er Deutscher sein wollte, als Deutscher sich fühlte im Innersten seines Wesens, ja daß er für seinen Teil mit beitrug zur Mehrung des deutschen Kulturgutes — „obgleich" er Jude war!

Wassermann ist nur wenig über sechzig Jahre alt geworden und den Anbruch der deutschen Barbarei hat er nur um wenige Monate überlebt. Er war am 10. März 1873 in Fürth bei Nürnberg als Sohn eines kleinen Kaufmannes geboren worden, hatte in einer Fabrik eines Onkels gearbeitet, war dann Lehrling in einem Exportgeschäft und erst als Zwanzigjähriger, nachdem er Sekretär Ernst von Wolzogen geworden war, fand er, von diesem gefördert, wenn auch nicht ganz verstanden und ganz vollgenommen von seinem Mäzen, den Weg zur Dichtung. Zunächst als Mitarbeiter des „Simplizissimus", dann mit sehr feinen zarten Gedichten. Wirkliche Bedeutung aber erlangte Wassermann als Romanschriftsteller. Er hat viel geschrieben und seine Bücher sind viel gelesen worden. Es gab Zeiten, ja, noch das Vorjahr gehörte zu ihnen! — da Wassermann „große Mode" war. Doch war er nie bloßer Unterhaltungsschriftsteller, sondern er war ein ernst ringender Künstler, der sich in theoretischen Schriften selber immer wieder Rechenschaft gab über seine Fehler und Mängel. Unverkennbar ist auch sein Aufstieg als Ergebnis eifriger Selbstkritik und damit Selbstbefreiung von manchem Sprachballast und mancher Ueberfüllung seiner Romane mit einander drängenden und bedrängenden Personen.

„Die Juden von Kirndorf", ein Roman aus seiner bayerischen Heimat, in dem das oft den Dichter quälende Problem der Verflochtenheit von Deutschtum und Judentum, des jüdischen Menschen in deutschem Land, zum ersten Male aufklingt, begründete den literarischen Ruf Wassermanns. Auch „Die Geschichte der jungen Renate Fuchs", der Roman der Selbstbefreiung einer Frau, wurde viel gelesen. „Das Gänsemännchen" ist ein deutscher Künstlerroman und zugleich Darstellung der Lebenswirren eines zwischen zwei Frauen gestellten Mannes. Auch der Roman „Caspar Hauser", einer der vielen Versuche, die Geschichte des seltsamen Findlings dichterisch zu behandeln, dann das große Werk „Christian Wahnschaffe", Roman aus der modernen Welt, verdienten und erwarben große Beachtung. Nach Ausflügen in die Vergangenheit — „Alexander in Babylon", „Das Gold von Caxamalca" — wandte sich der Dichter in seiner letzten Schaffensperiode immer wieder der Gegenwart zu, in den Romanen „Laudin und die Seinen" und „Der Fall Mauritius" und „Etzel Andergast". — Er hat keines der Propleme als Sozialist angepackt, auch dann nicht, wenn er scharf zupackte. Aber er traf sich in seiner Kritik, traf sich auch in seinem Wollen oft mit dem Sozialismus. Für den jüdischen Dichter Wassermann war im Deutschland der Hauptmänner, über denen als Generäle die Johste und die Göbbels stehen, natürlich kein Platz mehr. Er mußte gehen. Und der Dichter, der sich so sehr seiner deutschen Heimat verbunden fühlte, ging noch weiter fort, als sie ihn nicht mehr duldete — er ging aus der Welt. Jakob Wassermann starb am 1. Jänner in Alt-Aussee in Oesterreich.

Vorwärts 1934!

Ein Jahr versank in Qual und Leid,
Ein Jahr ertrank im Strom der Zeit,
Sturm zerrt an unseren Fahnen,
Der Hunger webt sein Totenkleid,
Und Opfersteine mahnen ....

Ein Jahr zerfiel — es war kein Fest,
Hier gellt die Not, dort rast die Pest,
Seht auf die deutschen Brüder —
Die Fahne flattert blutdurchnäßt,
Kein Hitler holt sie nieder!

Ein neues Jahr! Wir stoßenvor,
Der Zukunft Flammenlied im Ohr,
Dies Lied, das aus den Gräbern blüht,
Und, hämmernd an der Menschheit Ohr,
In den Millionen klingt und glüht!

Ein neues Jahr — wir ziehen mit!
Ein neues Jahr — wir halten Schritt!
Die Fahnen fliegen durch den Wind,
Das Rot ist Blut, das für uns litt,
Ist Wissen, daß wir Zukunft sind!

Vier Monate in den Klauen der Hitler-Schergen

Einer der Spitzel, die Göring über die Grenze geschickt hat und den seither unsere Polizei wegen seiner Spionagedienste in das Untersuchungsgefängnis nach Jičín gebracht hat, lockte am 11. August 1933 die Brüder Adolf und Otto Merhitzer aus Krinsdorf bei Schatzlar über die nahe Grenze und ließ sie dort unter falschen Angaben verhaften. Ueber Einschreiten unserer Partei griff das Außenministerium für die völlig ahnungslosen Brüder ein, um ihre Freilassung zu erwirken. Vier Monate aber hat es gedauert, bevor man in Hitlerdeutschland die zwei Menschen aus dem Gefängnis entließ, in dem sie so manche Bekanntschaft von unmenschlich gequälten Leidensgenossen machten. Vor den Weihnachtsfeiertagen kehrten die beiden Brüder, erfüllt von Ueberzeugung, daß in Deutschland kein Recht und keine Menschlichkeit mehr existiert, in ihr Heimatdorf zurück. Die gleichgeschaltete Presse aber lobt Hitler und Göring über den grünen Klee ob ihrer gnadenreichen Amnestie anläßlich der Weihnachtsfeiertage, die darin besteht, daß man Unschuldigen nach monatelangen Qualen über wiederholte Interventionen ausländischer Behörden die Freiheit wiedergibt.

Diesmal nicht der preußische Ministerpräsident. In einem Hause in Zehlendorf gab es am Montag gegen 6 Uhr morgens einen aufregenden Zwischenfall. Der Kunstmaler Waldemar Hannemann, der in der Wohnung seiner Verwandten übernachtet hatte, erlitt plötzlich einen Tobsuchtsanfall. Er ergriff ein Küchenmesser, mit dem er wie rasend um sich schlug und seine Angehörigen bedrohte. Diese zogen sich in ein Hinterzimmer zurück. Inzwischen demolierte der Tobende die Wohnungseinrichtung, riß die Bilder von den Wänden und zertrümmerte Fensterscheiben. Der bedrängten Familie, die nach außen abgeschnitten war, blieb nichts anderes übrig, als den Sohn zum Fenster der im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung an einem Strick auf die Straße hinterzulassen. Er benachrichtigte dann telephonisch das Ueberfallkommando. Auch der Polizei gegenüber setzte sich der Tobsüchtige heftig zur Wehr und brachte einem der Beamten mit dem Messer eine schwere Verletzung bei. Die Beamten alarmierten nunmehr die Feuerwehr, die mit einem Wasserstrahl gegen den Rasenden vorging. Nunmehr sprang der Kunstmaler aus dem Fenster auf den Hof hinab, stürzte dabei durch eine Glasveranda und zog sich erhebliche Schnittwunden zu. Blutüberströmt lief er auf den nahen Wald zu, wo er spurlos verschwand. Die Polizei hat die Verfolgung aufgenommen, konnte seiner jedoch bisher nicht habhaft werden.

Eine schreckliche Explosion. An Bord des spanischen Fischereidampfers „Tatito" erfolgte unweit von San Sebastian eine Kesselexplosion. Drei Mann der Besatzung wurden verbrüht und erlitten den Tod. Ein vierter Matrose wurde schwer verletzt.

André Gide und André Malraux. Der berühmteste französische Schriftsteller, André Gide, und der hervorragendste Romancier der französischen Nachkriegsgeneration, André Malraux — Träger des Goncourt-Preises von 1933 — begeben sich im Flugzeug nach Berlin, um von der deutschen Regierung die unverzügliche Freilassung der im Reichstagsbrandprozeß Freigesprochenen: Dimitroff, Torgler, Popoff und Taneff zu fordern.

Ein französischer Hydroavion, „La croix du sud", der am 31. Dezember um 13 Uhr in Marseilles startete, landete am 1. Jänner um 12 Uhr in St. Louis in Senegal (Westafrika). Er legte in 23 Stunden 4300 km zurück und stellte damit einen neuen Streckenweltrekord für Hydroavione in direkter Linie auf.

Der Nachfolger Macias. Das katalanische Parlament wählte mit 56 von 80 Stimmen zum Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Macia dessen vertraulichen Mitarbeiter Luis Companys zum katalanischen Präsidenten. Companys ist 56 Jahre alt. Er war Bürgermeister von Barcelona und Vorsitzender des katalanischen Parlaments.

Die Budapester Gattenmörderin. Die wegen des Gattenmordes ins Verhör genommene 38 Jahre alte Frau Stefani Bognar in Budapest hat eingestanden, ihren Mann, den Selchermeister Bognar, ermordet zu haben, als sie Mittwoch, den 27. Dezember, sich weigerte, ihm ihre 80 Pengö, die sie sich aus Geschäften erworben hatte, auszuliefern, worauf er sie mißhandelte. Als sie nachts erwachte, bemerkte sie, daß er in ihren Sachen nach dem Gelde herumsuchte. Sie sprang aus dem Bett, wurde aber von ihm verprügelt und mit einem Revolver bedroht. Sie bekam den Revolver in die Hände und erschoß ihren Mann. Dann schlief sie bis früh, und als ihr dann einfiel, daß sie ihrem Sohn den schrecklichen Anblick verbergen müsse, zerstückelte sie die Leiche und verbarg die Leichenteile in der Umgebung von fünf Dörfern. Die Leichenteile wurden überall gefunden. Den Kopf und die Eingeweide warf sie in die Donau. Diese konnten aber an der angegebenen Stelle noch nicht gefunden werden, da sich das Eis in Gang gesetzt hat.

Eine Tragödie. In Velké Meziříčí erschoß sich in der Wohnung seiner Eltern der 20jährige Student der Medizin Vladimir Prudik, der Sohn eines Lehrers. Er wurde in der Nacht von seinen Eltern, die von einer Theater-Vorstellung zurückkehrten, mit durchschossenem Kopf aufgefunden. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß er die Verzweiflungstat aus Gram über das Ableben seiner Geliebten beging. Prudik war ein sehr gewissenhafter Student von erstem Charakter.

Vier Sträflinge entflohen. Aus Ung.-Hradisch wird uns geschrieben: In den Weihnachtsfeiertagen gelang es vier Sträflingen, die aus dem Gefängnis von Ilava in der Slowakei in die Landeszwangsarbeitsanstalt eskortiert wurden, zu fliehen. Um die Aufmerksamkeit der Gendarmerie abzulenken, trennten sich die Sträflinge auf der Flucht. Einer derselben, Valentik, kam bis in seine Wohnung in Všetuly bei Holešov, bekam jedoch Gewissensbisse und meldete sich wiederum bei der Gendarmeriestation. Er entschuldigte sich damit, daß er durch Drohungen seiner Komplizen zur Flucht gezwungen wurde. Valentik wurde in Gerichtshaft eingeliefert. Nach seinen Komplizen wird angestrengt gefahndet.

Die Europäisierung der Türkei. Das türkische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch das ab 1. Jänner 1934 in der ganzen Türkei das metrische und Dezimalsystem für Maße und Gewichte eingeführt wird. Besondere Kontrollinspektoren sind mit der Beschlagnahme aller Maße und Gewichte betraut, die dieser neuen Vorschrift nicht entsprechen werden.

Das Leipziger Urteil

und die „Bohemia"

„Die Prozeßführung blieb ... völlig ungehindert, und damit blieb zugleich auch das weltweite Ansehen des höchsten deutschen Gerichts gewahrt."

„Bohemia", 16. Dezember 1933.

Die Justizposse in Leipzig ist zu Ende. Das Urteil der braunen Richter ist so ausgefallen, wie es angesichts der höchst prekären Situation, in die der hohe Reichssenat geraten war, und des doppelten Drucks, der auf ihn ausgeübt wurde, ausfallen mußte. Einerseits müssen die Hitler—Göring—Goebbels an ihrer Legende festhalten, wonach nicht sie die Urheber und Nutznießer der Brandstiftung sind; wonach die Flammen am Reichstagsplatz das Fanal zum bewaffneten Umsturz bedeute, der von der angeblichen kommunistisch-sozialdemokratischen Einheitsfront angeblich vollzogen werden sollte. Die Welt dagegen ist durch den Verlauf und die verschiedenen Einzelergebnisse des Leipziger Prozesses in der festen Ueberzeugung bestärkt worden, daß auch das Verbrechen vom 27. Feber 1933 von den Nazis begangen worden ist, den Einzigen, die ein Interesse an dieser Provokation haben konnten; daß die betreßten und in Würden beamteten Ankläger auf die Anklagebank gehören und daß eine Verurteilung der Dimitroff, Torgler und Genossen nur als ein ungeheuerer Justizmord zu verdammen wäre. Die Welt verlangte den Freispruch der Angeklagten, sie spricht die Nazis schuldig. Das den Leipziger Richtern von der Hitler-Regierung vorgeschriebene Urteil stellt somit ein Kompromiß dar zwischen den demagogischen Belangen der Nazis und der Rücksicht auf das Ausland. Ein faules Kompromiß!

Die Angeklagten mußten freigesprochen werden, die Schuld am Verbrechen aber wurde nicht den Göring u. Co. zugesprochen, sondern auf den Kommunismus abgewälzt. Allerdings fehlt es den Richtern nach wie vor an jeglicher auch nur halbwegs ernst zu nehmender Begründung für die kühne Behauptung; während andererseits doch eine Unmenge von Indizien und Beweisen mit restloser Ueberzeugungskraft klipp und klar bestätigen, daß die Brandstifter nur im Lager der glorreichen „nationalen Erhebung" zu suchen und zu finden sind. Die Reichssenats-Justizherren haben sich natürlich an die Order gehalten: mit der gleichen äußeren Sicherheit und Gelassenheit, mit der sie alle unschuldig Angeklagten, ohne mit der Wimper zu zucken, zu Tode verurteilt hätten, haben sie das Kompromißurteil verkündet. Selten hat sich die brutale Frahe der Klassen- und Gewaltjustiz so enthüllt, wie in diesem Leipziger Prozeß.

Goebbels aber will, um zu retten, was nun doch nicht zu retten ist, aus der Not eine Tugend machen. Das unter Druck der Weltmeinung zustandegekommene Urteil soll — so will's der Propagandachef des Dritten Reichs — als Beweis für die Unbeflecktheit der braunen Justiz, gedeutet werden.

„Wer den Glauben an die deutsche Rechtslehre und damit an den deutschen Genius überhaupt auch über den Umsturz hinweg nicht verloren hat, wer alle Lebenswerte bewußt den Erfordernissen des totalen Polizeistaates unterordnet, hat keinen anderen Spruch erwarten können."

So zu lesen in der Prager „Bohemia" vom 24. Dezember 1933. Ein tolles Stück diese skrupelfreie Schamlosigkeit der freiwilligen Gleichschaltlinge!

Die Prozeßführung, würdig der grotesken Voruntersuchung, war bekanntlich ein einziger, zum Himmel schreiender Skandal. Niemals je würden die elementarsten Rechte von Angeklagten in einer so gröblichsten Weise mißachtet und verletzt, wie es vor dem Nazitribunal geschah. Niemals je durften Zeugen, wie Göring, Goebbels, Heines, mit derartiger Frechheit auftreten und sich wie Berserker „benehmen" — unter devoter Billigung des Gerichts. Niemals je durften Lockspitzel, kriminelle Verbrecher und andere Kronzeugen ähnlichen Kalibers serienweise soviel Meineide schwören, ohne daß die Walter der Justiz dagegen aufmuckten. Niemals je haben die Richter sich bewußt jedem Versuch in der Richtung der Wahrheitsfindung so brutal in den Weg gestellt. Die Herren vom Reichssenat handelten von A bis Z in Ausübung des Auftrags der Nazidrahtzieher. Und sie wußten, was sie taten. Das hinderte jedoch die Prager „Bohemia" nicht, zu erzählen:

„Das Gericht hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, vielen Behauptungen des Braunbuches einzeln nachzugehen. Diese Sorgfalt war im höchsten Maße vaterländisch und entsprach den bestverstandenen Interessen des neuen Deutschlands und seines Rufes in der Welt."

So rührend auch die Sorge der „Bohemia" um den guten Ruf des neuen Deutschland sein mag — allein diese Parteinahme, noch mehr aber die Dreistigkeit der aller Wahrheit ins Gesicht schlagenden Behauptung, ist ein Skandal.

Im „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror", dessen Lektüre und Verbreitung nicht genug empfohlen werden kann, ist eine Menge allerernstesten dokumentarischen Materials über die Brandstiftung veröffentlicht (so u. a. die Denkschrift des von den Nazi daraufhin umgebrachten Führers der Deutschnationalen, Oberfohren), aus dem hervorgeht, daß das Reichstagskomplott das Werk Görings und das Fanal zur Zerschlagung der Organisationen der deutschen Arbeiterschaft und zur Errichtung der Alleinherrschaft des Hitlerfaschismus war. Während Dimitroff immer wieder auf der gerichtlichen Nachprüfung der Anschuldigungen des Braunbuches bestand, wurde diese Untersuchung seitens des Reichssenats permanent unterbunden aus der verständlichen Angst heraus, daß die verfolgte und unterdrückte Wahrheit dabei doch zutage treten könnte. Was tut's!

„Von den Behauptungen dieses Braunbuches hat nicht eine einzige der Nachprüfung durch das höchste Deutsche Gericht standgehalten; mit Entrüstung wiesen Deutschlands führende Nationalsozialisten die Unterstellung, als wären sie selbst Auftraggeber des Kapitalsverbrechens gewesen, zurück." („Bohemia".)

Die beschuldigten und schwer belasteten Nazihäuptlinge wiesen die gegen sie erhobene Anklage „mit Entrüstung" (!) zurück. Gibts denn eine noch überzeugendere Widerlegung des Braunbuches?!

Trotz aller Regie, trotz allen Schikanen der Justizherren und trotz aller Entrüstung der Nazis haben die Behauptungen des Braunbuches, wonach die Nazi, nur die Nazi die Brandstifter sind, die Bestätigung erhalten. Die „Bohemia" läßt sich aber dadurch nicht stören:

„Die internationale Agitation, die sich an die Behauptungen des Braunbuches knüpfte, hat im gesamten Prozeßverlauf selbst nicht die geringste Nahrung gefunden, sie hat an innerer Wahrscheinlichkeit nichts gewonnen, und ganz Deutschland erklärt übereinstimmend, daß die Hetze zusammengebrochen wäre."

Die Göring u. Co. stehen also rein und unschuldsvoll da. Den Kommunisten aber

„würde ein Akt von Brandstiftung gewiß keine unüberwindlichen Gewissensbisse bereiten."

Goebbels kann mit seiner „Bohemia" zufrieden sein.

Das Prager Propagandaorgan des Dritten Reichs treibts aber denn doch zu weit. Da kann man z. B. lesen:

„Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß die Schutzhaft über die freigesprochenen Kommunisten vor allem zu deren persönlichen Schutz verhängt worden ist."

„Bohemia", 23. Dezember 1933. 1. Spalte.

„Torgler wurde in Haft genommen, da auf Grund einer Erklärung des Senatspräsidenten Dr. Bünger gegen ihn bisher ein Verdacht des Hochverrats vorliegt."

„Bohemia", 23. Dezember 1933, 4. Spalte.

So sieht es mit der objektiven Berichterstattung der „Deutschen Zeitung Bohemia" aus. Im Eifer des Gefechtes um die Verteidigung und Glorifizierung des „Neuen Deutschlands" widerlegt das Blatt seine eigenen Meldungen. Die willkürliche Verhaftung der Freigesprochenen erscheint einmal als ritterlicher Akt des Schutzes (vor wem??), dann aber als auf Grund des Hochverratsverdachts notwendige Maßnahme ...

Der Verlauf und das Ergebnis des Leipziger Prozesses bedeutete eine arge, nie wieder gutzumachende Blamage des Naziregimes. Gerichtet und verachtet sind die Ritter der freiwilligen Gleichschaltung innerhalb und außerhalb Deutschlands.

Erinnerung am Flusse

Von Manfred

Wie mag sich das von unten her ansehen? Vielleicht sehen die Fische im Flußwasser die dicke Eisdecke über sich wie eine Oberlichtverglasung; es schimmert grünlichgedämpftes Licht in die Wassertiefe, traumhaft leuchtend dicht unter der Eisdecke, wolkig getrübt, zwischen Steinen, faulendem Holz und schleimigem Wassergewächs versinkend auf dem Grunde.

Netzförmige Sprünge durchziehen das Eis. Manchmal nachts knallt ein Schuß von Ufer zu Ufer. Dann hat ein neuer Sprung das Eis zerrissen. Die Fische stört es nicht; hören sie es überhaupt?

Hören sie die Tritte der Männer auf dem Eise, das Krachen der langgestielten Aexte? Runde Löcher brechen auf. Das Licht des Himmels sinkt wie Ampelschimmer ins Wasser. Und in jedem dieser sich öffnenden Lichtkegel schwebt ein Wurm, eine unwiderstehliche Lockspeise, von einer Aureole umleuchtet.

Ein Fisch schnellt drauf zu, ein silbern aufblitzender Schimmer im Wasser — da spießt sich ihm säh der verborgene Haken in den Gaumen, in die Kiemen, ein Wölkchen Rot trübt das Wasser, und im nächsten Augenblick flattert der Fisch hochgerissen an der Angelschnur in der tödlichen Luft. Noch einige schnellende Schläge mit der ganzen Kraft des silbernen Leibes -- dann liegt der Fisch, aufgeschlitzt und blutend, auf dem Eise. Flach und rund glotzen die Augen in das maßlose Licht. Sein Blut gefriert zu rosenfarbenem Eis. Die herausgerissenen Eingeweide versinken langsam in der Schattentiefe des Wassers. Und wieder flitzt die Angelschnur mit Köder und Haken in das Loch im Eise.

•

In himmlischem Lichte schwebt der Tod ...

Es hat gar nichts miteinander zu tun, aber die Erinnerung drängt sich auf.

Es war ein Tag an der Front. Eine lockere, weißgraue Wolkenschicht schwebte unterm Himmel, schwebte langsam dahin. Wenn man auf dem Rücken lag und hinaufschaute, schienen die Wolken stille zu stehen und die Erde mit uns, mit allem schwebte langsam und feierlich durch den Tag. Ueberall, an vielen Stellen waren Lücken in der Wolkendecke, durch die wie durch runde Fenster das himmlische Blau darüber leuchtete.

Wir hatten das feine helle Singen schon heranklingen gehört, aber nicht weiter beachtet. Da erschienen die feindlichen Flieger, schimmernd wie seidige Motten, über den blauen Himmelsfenstern. Sie zogen mit singenden Motoren durch das Blau. Einer nach dem andern erschien für Augenblicke über den Wolkenlücken, erschien und verschwand. Es war ein großes breitgestaffeltes Geschwader.

Plötzlich explodierten rings um unser Lager die Bomben. Vulkane von Rauch und Erde sprangen brüllend auf. Feurige Sträucher schossen zwischen Wagen und Pferden empor. Wir rannten durcheinander. Die Pferde rissen wie wahnsinnig an den Zügeln. Geschrei. Gellende Explosionen. Peitschendes Geprassel von Erde, Steinen und Splittern. Ein Baum sprang mitsamt dem Wurzelballen hoch in die Luft. Pferde zappelten im Blut.

Nach dem Fliegerüberfall trugen wir vier Kameraden weg. Einer war tot. Als ein Sergeant den aufgerissenen Pferden den Revolver in die Stirnen abfeuerte, plärrten — nach dem Spektakel der Explosionen — die Schüsse lächerlich dünn.

Die Wolkendecke schwebte wie zuvor, weißgrau mit blauen Fenstern in den Himmel.

•

Es hat gar nichts miteinander zu tun. Es ist nur eine Erinnerung.

Die Angler auf dem Eise sind harmlose Männer. In den Gärtnereien haben sie die warmdampfenden Komposthaufen nach Würmern durchwühlt. Nun stehen sie, dick angezogen, mit Ohrenschützern unter den Mützen, hacken Löcher ins Eis und hängen die Angel ins Wasser, einen scharfen Haken mit dem Köder für die dummen Fische.

Wie mag sich das von unten her ansehen? Diese Löcher in der Eisdecke — Todesfenster unter Himmel. Nur diese Vorstellung erinnerte mich an jenen Tag ...

Die Schiffsglocke des deutschen Kreuzers „Emden", die im vergangenen April zum zweitenmale aus dem australischen Kriegsmuseum gestohlen worden war, ist jetzt bei Melbourn aufgefunden worden. Vorher hatte man behauptet, daß die Schiffsglocke nach Deutschland geschmuggelt worden sei.

Der Mensch im Kreislauf des Jahres

Vom Einfluß der Jahreszeiten — Geburt und Tod, Liebe und Verbrechen — Allerlei Saisonen

Warum beglückwünschen sich die Menschen zum Anbruch des neuen Jahres?

Wer in dieser Sitte nur einen überlebten sentimentalen Brauch sieht, vergißt das eine, daß das Kalenderjahr ja kein bloßes Zeitschema ist, keine bloße Aufeinanderfolge von 365 Tagen. Jedes Jahr ist eine abgeschlossene Zeit- und Entwicklungsepoche, in der sich der ewige Lebenszyklus vollendet, vom Erwachen des Lebens im Frühling bis zu seinem herbstlichen Absterben. Seit Jahrmillionen ist auch der Mensch in diesen ewigen Kreislauf des Naturgeschehens eingefügt und so ist der zur Konvention gewordene Neujahrswunsch letzten Endes nichts anderes, als eine Aeußerung des Wissens um den Eintritt in einen neuen organischen Zeit- und Entwicklungsabschnitt.

Es ist nicht uninteressant zu verfolgen, wie sehr sich auch im Leben der modernen, vermeintlich naturfernen, Menschheit die Einflüsse der Jahreszeiten geltend machen, welchen Einfluß sie auf das Werden, Sein und Vergehen der Menschen ausüben. Die moderne Statistik ermöglicht hier bemerkenswerte Einblicke.

Das erste Jahresvierteil — die Zeit der größten Sterblichkeit

Eine weitverbreitete Ansicht betrachtet den November als den typischen „Sterbemonat". Mit Unrecht! Zwar ist die Sterblichkeitsziffer der Herbstmonate etwas höher, als die der Sommermonate, aber eine sprunghafte Erhöhung der Todesstatistik stellt sich erst im ersten Jahresquartal ein. Die Frühlingsmonate sind es, die weitaus die meisten Todesfälle aufweisen. Es scheint, daß die Zeit der Erneuerung und des erwachenden Lebens gleichzeitig auch den nicht mehr lebensfähigen Organismus den Untergang bringt.

Demgegenüber zeichnen sich die Sommermonate durch eine ganz niedrige Sterbeziffer aus. Das zweite Vierteljahr, das die eigentlichen Frühlingsmonate umfaßt und das Herbstquartal zeigen als typische Uebergangszeiten Ziffern, welche den mittleren Werten entsprechen.

Ein Kapitel für sich ist die sog. „Sommersterblichkeit" der Säuglinge. Eine solche existiert heute nur bei einer Bevölkerung von niedrigem Lebensstandard und primitiver Hygiene. Während in Kulturländern diese erhöhte Säuglingssterblichkeit in der warmen Jahreszeit völlig geschwunden ist, fordert sie in weniger zivilisierten Gebieten noch heute ihre Opfer. Bezeichnenderweise ist in den historischen Ländern der Tschechoslowakei dieses Schreckgespenst nahezu vollkommen verschwunden, während in den östlichen Gebieten noch immer eine erschreckende Anzahl von Kleinkindern am „Sommerfieber" stirbt, mit anderen Worten der Unsauberkeit und Unhygiene zum Opfer fällt.

Die Wintermonate — die Zeit der Eheschließungen

Nimmt man die Eheschließungsstatistik zur Hand, so zeigen die einzelnen Jahresquartale sehr beträchtliche Schwankungen. Als ausgesprochene „Heiratszeit" ist das letzte Jahresvierteil anzusehen, in welchem die Zahl der Eheschließungen einen mächtigen Aufschwung nimmt. Hier nehmen allerdings praktische Motive einen sehr breiten Raum ein, neben denen auch noch gefühlsmäßige Einflüsse zur Geltung kommen, wie z. B. die Einwirkung der Weihnachtsstimmung u. dgl.

Einen Tiefstand der Eheschließungsziffer weisen die Sommermonate auf, wobei zutage tritt, wie namentlich in den östlichen Ländern mit ihrer fast ausschließlich agrarischen Bevölkerung die Erntearbeiten in den Sommermonaten dem Abschluß von Ehen im Wege stehen. Ueberhaupt spielen in dieser Frage wirtschaftliche Motive eine sehr wichtige Rolle. Unmittelbar Einblick in das Gefühlsleben des Menschen gewähren aber die Untersuchungen namhafter Statistiker und Sozialpolitiker über die Geburtenstatistiken.

Der Mai ist wirklich der Monat der Liebe — und der Scheidungen.

Daß der vielbesungene Liebesmonat Mai wirklich eine sehr bedeutsame Rolle im Leben der Menschen in unseren Zonen spielt, ist durch die nüchternen statischen Ziffern eindeutig nachgewiesen. Es ist bemerkenswert, daß der Engländer Sanders und der Deutsche Gochlerts zu dem übereinstimmenden Resultat gelangen, daß ein ganz unverhältnismäßig hoher Prozentsatz der ehelichen Kinder (abgesehen von den Erstgeborenen) im Mai gezeugt wurde. Die Erstgeburten scheiden aus dieser Betrachtung aus, weil deren Empfängnis meist mit dem Zeitpunkt der Eheschließung im Zusammenhang steht. Daß aber auch unverhältnismäßig viele der unehelich Geborenen diesem Monat ihre Existenz verdanken, wird jeder Vormundschaftsrichter bestätigen.

Freilich ist der wunderschöne Monat Mai nicht nur die Zeit des vollendeten Liebesglücks, sondern auch der ausgesprochene Scheidungsmonat. Hier versagen die Ehescheidungsstatistiken, die den Zeitpunkt der Einbringung der Scheidungsklage enthalten müßten, um einen klaren Einblick zu bieten. Fachleute aber, Scheidungsrichter und Anwälte, erklären den Mai für einen höchst kritischen Monat und wir haben keine Ursache, diesen Angaben keinen Glauben zu schenken.

Die meisten Geburten in den ersten zwei Quartalen.

Entsprechend dem vorstehend Erwähnten weist die Geburtenstatistik in den ersten zwei Vierteljahren des Jahresabschnittes eine starke Steigerung auf, um in den Sommermonaten merklich nachzulassen, ein Beweis, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Kinder — eheliche wie uneheliche — in den Sommermonaten, etwa von Mai ab, gezeugt wird.

Daß der Einfluß der Jahreszeiten auf das Tun und Lassen der Menschen überhaupt sehr wesentlich ist, zeigt ein Blick in die Kriminalstatistik. Die Kriminalität zeigt im Laufe des Jahres keineswegs eine gleichartige Entfaltung. Die statistischen Feststellungen aus dem Jahrfünft 1923—1927 geben darüber interessanten Aufschluß.

Die meisten Verbrechen im August — die wenigsten im Feber.

Das Minimum der verübten Straftaten fällt in die Zeit vom Dezember bis zum Feber, in welchem Monat das absolute Minimum erreicht ist. Die Frühjahrsmonate zeigen ein ständiges Ansteigen der Kriminalitätsziffer, die bereits im Juli ihrem Höhepunkt zustrebt, um ihn im August zu erreichen. Mit der fortschreitenden Herbstzeit fällt dann die Zahl der Delikte ständig ab.

Am deutlichsten zeigen diese Entwicklung, bezeichnenderweise die Straftaten gegen das Leben, die Gesundheit und körperliche Sicherheit (Mord, Totschlag, Raufhandel u. dgl.) sowie gegen die sexuelle Sittlichkeit (Notzucht, Bigamie, öffentliches Aergernis). Bei den Eigentumsdelikten (Diebstahl, Betrug, Veruntreuung) sind die Gegensätze zwischen der Zeit des Maximums und des Minimums weniger augenfällig. Diese Straftaten wurzeln ja mehr in den wirtschaftlichen und sozialen Mißständen als in der menschlichen Natur selbst und sind daher auch weniger zeitbedingten Einflüssen ausgesetzt. Bg.

VERLANGET UEBERALL

PRAGER ZEITUNG

Das Winterlager der Roten Falken

Vorgestern abends kehrten 30 Rote Falken und ebensoviel sozialistische Studenten und Jugendliche aus ihrem Winterlager im Riesengebirge nach Prag zurück. — Die Schneeverhältnisse hätten etwas besser sein können, das Lager kann. Es war in jeder Beziehung gelungen und wer es nicht glaubt, der frage einen beliebigen Lagerteilnehmer. Was hätte auch schlecht sein sollen? Der Schnee war nie so miserabel, daß man hätte überhaupt nicht Stilaufen können, das Essen so reichlich, daß man es hätte stehenlassen, wenn es nicht so gut gewesen wäre. Die Schlafräume waren gut durchheizt und da bei den Falken bereits um halb 9 Uhr, bei den Jugendlichen und Studenten hingegen niemals absolute Nachtruhe herrschte, die Gespräche über Schußfahren und Faschismus, Stemmbogen und Demokratie, gebrochenen Bretteln und Parteitaktik erst vom Lob des Frühstückskakaos unterbrochen wurden, waren alle zufrieden, selbst die Genossin Küchenzerberus, die bloß über die wirklich unerklärliche Neigung Aller klagte, die das Skifahren unbegreiflicherweise dem Geschirrwaschen vorziehen wollten.

Ernste Unfälle oder Krankheiten gab es auch nicht, es haben also alle Falkeneltern umsonst gezittert, woraus sie die Lehre ziehen mögen, künftig nicht mehr zu zittern.

Den Tagesablauf eines Winterlagers zu beschreiben, ist überflüssig: Skifahren, Singen, Essen. Die „Alten" benützten die Abende zu politischen Diskussionen. Mit sieben reichsdeutschen Genossen, die wenigstens die Feiertage in freier Luft verbringen wollten, wurde Kontakt aufgenommen, etliche Nazis, die die Gegend verunstalteten, wurden abgeblitzt.

Wenn mal etwas lobend zu erwähnen ist, dann die Küchenleitung der Genossin Theiner.

Kunst und Wissen

Goldenes Prag

Diese Revue, mit der das Prager deutsche Theater das alte Jahr begrub und das neue eröffnete, läßt ein wenig hoffen, daß man für 1934 mit richtigerem Zeitgefühl auf unserer Bühne rechnen könne. Denn mit der ad hoc geschriebenen Revue vom „Goldenen Prag" ist durch die Zusammenarbeit mehrerer Autoren vor allem der Beweis erbracht, daß man das Publikum auch und erst recht ohne Abstieg in Niederungen unterhalten und ans Theater fesseln könne und daß dies durchaus möglich ist, ohne daß der Aufputz mit Gästen als wesentlich angesehen werden müßte. Zum zweiten aber konnte hier denen, die es bisher nicht wahrhaben wollten, klar werden, daß man das Theater den Aktualitäten nicht nur nicht entrücken müsse, sondern daß es vielmehr tiefere Berechtigung und Wirkung eben nur erzielen kann, wenn es sich aktualisiert; wobei es bemerkenswert genug ist, daß der erste eigene Gehversuch in dieser Richtung an Hand der leichten Muse unternommen wurde.

Den Rahmen für das „Goldene Prag" hat mit Geschick und gutem Blick Max Bartuch geschaffen, mit ihm hat Erich Eisner ein paar mehr oder weniger gute Gesangstexte geschrieben, Bernhard Grün zeichnet für die Musik, die freilich in der Hauptsache von etlichen älteren Kollegen geborgt ist; Wagner, Strauß, Smetana sind mit besonderer Vorliebe herangezogen; mit viel Fertigkeit und mit so ausgiebiger Tüchtigkeit' daß man das Zwischendurchlaufende, das von Grün selber stammen mag, als nette Zugabe mit in Kauf nimmt. Von dem aber, was an dieser Revue, die uns drei Stunden lang durch altes und neues Prag führt, ursprünglich ist, stammt der beste und größte Teil von Walter Taub, der wohl nicht nur der Autor der witzigen Prager Betrachtungen, sondern auch der zeitsatirischen Gedanken einzelner Szenen ist; man kann nicht genug dafür danken, daß, wie etwa mit der Szene auf dem Barrandow, daß Theater hier endlich wieder zum Spiegel der Zeit geworden ist, daß, durch die Kunstmittel der Groteske, Gewaltanbetung, Verlogenheit und Kriegswahn in Anklagezustand versetzt werden und so die tiefste Sehnsucht, die alle guten Geister gerade an diesem Silvester erfüllte, Ausdruck fand auf den Brettern, die auf solche Weise wieder beginnen könnten, die Welt zu bedeuten. Die Feststellung des Werts solchen Theaters soll durchaus nicht eingeschränkt werden, wenn hier auch der kritischeren Erwägung Raum gegeben wird, daß nämlich, entgegen dem Gewinn durch solch zeitgemäßes Theater, hie und da auch manch kleines, leises Aergernis wahrzunehmen war: wenn man es zum Beispiel schon für gut und richtig hielt, sich nebenbei auch mit den Schönheitsfehlern der Demokratie zu beschäftigen, so wäre da doch etwas diskreter oder aber tiefer zu gehen gewesen; solche Witze über das Parlament, über die ja doch nur die Trottel lachen, wären ebenso zu vermeiden wie etwa die Wiederholung alter Witze über die Steuern; wenn man da nicht Neues oder Besseres sagen kann, soll man schweigen; denn erstens hat das der alte Nestroy schon besser besorgt und zweitens ist auch diese Angelegenheit viel zu ernst, als daß man sich ihrer oberflächlich entledigen könnte.

Die Revue bietet im übrigen und unter anderem eine sehr gelungene Szene i. Café „Continental", eine hinreißend komische Opern- und Operettenparodie, eine gelungene dramatisierte Anekdote über die Telephonmisere und eine Prager Festwiese, an der sich Auge und Ohr entzücken, die froher Heiterkeiff freie Bahn gibt und in der schließlich auch Bernhard Grün, sowohl der Komponist als auch der Dirigent, seine Talente nachweisen kann. Und nicht zuletzt der Regisseur, Herr Liebl, der mit der Inszenierung dieser Revue ein ausgezeichnetes Stück Arbeit geleistet hat.

Von den reproduktiven Leistungen, unter denen die tänzerischen, von Martha Aubrechtova verantwortlichen, glänzend Figur machen (am überzeugendsten die Adam- und Eva-Szene) verdient wiederum höchstes Lob Walter Taub, der hier Gelegenheit hatte, seine darstellerische Vitalität, seine Vielseitigkeit, sein komisches Talent, seine parodistische Fähigkeit (auch im Tänzerischen und Gesanglichen) voll zu entfalten; insbesondere sein Opern- und Operettentenor sind zwerchfellerschütternd. — An der heiteren Wirkung hat weiter hervorragenden Anteil Herr Dudek. Gesanglich bemühen sich Frau Walter, Fräulein d'Amara, ein wenig auch Herr Libal und, völlig falsch placiert, Herr Masák, der Mann mit dem einen Ton. Zu nennen noch die Herren Dörner und Hotter und nicht zu vergessen die größtenteils außerordentlich gut gelungenen Bühnenbilder und damit auch der Verdienste Leopold Kotulans.

Die Silvestervorstellung verlief sehr vergnügt und in bester Stimmung — wir wünschen dem „Goldenen Prag", recht viele Wiederholungen.

*

In der kleinen Bühne begann man in der Neujahrsnacht mit der Wiederaufnahme eines leicht angegrauten französischen Schwankes „Theo macht alles", der von der Komik tollster Situationen und Verwechslungen lebt und im übrigen ausgezeichnet gespielt wird. Stärkste Wirkung erzielen die Herren Renner, Harprecht, Padlesak, Jantsch und Fräulein Tilden. In der Hauptrolle zeigt Herr Schmerzenreich sehr viel Beweglichkeit. Fräulein Carpentier spielt wieder einmal eine blonde Frau, diesmal immerhin mit der Entschuldigung, daß sie dann zwei Akte lang schwarz kommen muß. L. G.

Hanns Johst entlassen

Berlin. (Jupreß): Hanns Johst, der erste Dramaturg des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin, hat einen längeren Urlaub angetreten, aus dem er, sicherem Vernehmen nach, nicht wieder in sein Amt zurückkehren wird.

Die Beurlaubung Johsts ist eine schlecht verhüllte Entlassung. Sie bedeutet einen Affront Görings gegen Hitler. Johst ist ein persönlicher Freund Hitlers, und zuständig für die Personalpolitik am Staatlichen Schauspielhaus ist der Preußische Ministerpräsident.

Als Johst Anfang 1933 zum Dramaturgen bestellt wurde, galt für die Nazipresse als Legitimation auch ein persönliches Argument: Hanns Johst sei, schrieb die Nazipresse, mit der Nazibewegung so eng verbunden, daß der „Führer" seinen letzten Geburtstag nur mit ihm verbracht habe.

Jetzt erklärt das frühere amtliche Göringblatt, die Essener „National-Zeitung", daß Johst „aus seiner Theaterfremdheit nie ein Hehl gemacht hat" und daß „persönliche und sachliche Differenzen, die in den Wochen vor Weihnachten zum Ausbruch kamen, die Arbeit im Schauspielhaus zu gefährden drohten". Der Konflikt bezieht sich auf Johst „Propheten". Er spitzte sich bekanntlich solchermaßen zu, daß der Preußische Ministerpräsident Göring den Nazi-Dichter zwang, einige Stellen aus seinem Stück für die Aufführung im Staatlichen Schauspielhaus zu streichen.

Eugen Spiro

Ausstellung im Kunstverein

Eugen Spiro ist den Pragern kein Fremder, obwohl er — bis vor kurzem — in Berlin verwurzelt war, in Berlin schuf und lebte. Am Sonntag nun eröffnete Spiro eine Ausstellung, die zumeist Porträts zeigt: Porträts von Bekannten und Unbekannten. Schöne Frauen neben dem markanten und gerade jetzt in uns wieder so lebendig gewordenen Gesicht Bassermanns, der Dirigent Stiedry in Weltentrückung am Dirigentenpult neben dem etwas ungewohnten Anblick eines heiteren Gerhart Hauptmann und viele andere noch, die, ob sie nun Prominenz zeigen oder nicht, alle mit Ehrlichkeit und Ueberzeugung festgehalten sind. Dasselbe genaue Hinschauen und Sichvertiefen fällt an Spiros Landschaften auf, die ebenfalls in einigen Stücken vertreten sind. Es ist sicher einsam um die „alte Kapelle" in Bornes und es weht einen die Sehnsucht nach Einsamkeit auch aus Spiros Gemälde zu. Dasselbe gefühlsmäßige Eintauchen in eine gegebene Atmosphäre atmen seine anderen Landschaftsbilder aus, von denen noch genannt seien: ein rosa Haus im Süden, ein Hafenbild und der Garten am Bodensee. Daneben noch eine wertvolle Sammlung von Litographien und Radierungen, sowie zwei kleine, persönliche und sehr richtig empfundene Porträts: ein Selbstporträt und das Bildnis eines Sohnes. Alles in allem eine sehr schöne und sehr sehenswerte Ausstellung. R. F.

Samstag 8 Uhr: Erstaufführung: Tovarisch von Jacques Deval. In den Hauptrollen: Berndt, Meller, Reiter, Frey, Götz, Hölzlin. Regie Götz (C—1).

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7½ Uhr: „Das Dreimäderlhaus" (Volkstüml. Vorstellung, A. A.) — Donnerstag 7 Uhr: „Pünktchen und Anton" (C 1). — Freitag, 7½ Uhr: „Fidelio" (D 2). — Samstag, 4½ Uhr: „Pünktchen und Anton" (A. A.). 8 Uhr: Erstaufführung: „Tovarisch" (C 1).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Die schönste Ehe." — Donnerstag, 8 Uhr: „Die Regimentstöcher." (Kulturverbandsfr. und freier Verkauf.) — Freitag 8 Uhr: „Die schönste Ehe." — Samstag, 8 Uhr: „Theo macht alles."

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Angestelltenverband, Ortsgruppe Prag. Ausschußsitzung Mittwoch den 3 Jänner um 8 Uhr abends in der Kanzlei Národní 4. — Nächste Versammlung am Mittwoch, den 10. Jänner, im Odborový dům, Perštýn. Es spricht Kirchhof über den Entwurf zum Angestelltengesetz

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.